

Einzelpreis 1200 Mt.

Bezugspreis monatlich:  
In der Geschäftsstelle 28 000 Mt. pol.  
Durch Zeitungsboten 30.000  
die Post 30.000  
Ausland 45 000

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Łódź, Petrikauer Straße Nr. 86.  
Telephon Nr. 6-88.  
Postfachkonto 60.689.

Honorare werden nur nach vorheriger  
Einschaltung gezahlt. Unverlangt ein-  
geschickte Manuskripte werden nicht auf-  
bewahrt.

# Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

Erscheint mit Ausnahme der nach  
Sonntagen folgenden Tage frühmorgens

Anzeigenpreise:

Die 7-gesp. Millimeterzeile 600 Mt. pol.  
Die 3-gesp. Reklame (Millim.) 2500  
Eingelands im lokalen Teile 6000  
Für Arbeitsuchende besondere Vergün-  
stigungen. Anzeigen an Sonn- und  
Feiertagen werden mit 25 Prozent be-  
rechnet. Auslandsinstitute 50% Zuschlag.  
Bei Betriebsstörungen durch höhere Ge-  
walt, Arbeitsniederlegung oder Aus-  
sperung hat der Bezahler keinen An-  
spruch auf Nachlieferung der Zeitung  
oder Rückzahlung des Bezugspreises

Nr. 44.

Dienstag, den 10. Juli 1923.

1. Jahrgang.

## Schwierigkeiten der Witos-Chjena Regierung.

Gerüchte über den Rücktritt des Finanzministers Linde und des Außenministers  
Seyda. — Die Niederlage Plucinski in Genf. — Verhängnisvolle Nachwirkungen  
des Austritts Pilsudski aus dem Heere.

Warschau, 7. Juli. Die für gestern anbe-  
raumt gewesene Sitzung der Finanzkommission  
des Sejms, in der der neue Finanzminister seinen  
Sanierungsplan entwickeln sollte, wurde auf Wunsch  
der Regierung unverhofft auf den 10. Juni ver-  
schoben. Im Zusammenhang mit dieser Verta-  
gung kreisten in den Vormittagsstunden im Sejm  
bereits Gerüchte über den bevorstehenden Rück-  
tritt des kaum ernannten Ministers Linde. Wie  
der „Kurjer Warszawski“ erfährt, hat Linde dem  
Staatspräsidenten Wojciechowski in Spala sein Fi-  
nanzprogramm unterbreitet. Der Präsident soll  
aus dem Vortrage gefolgert haben, daß Linde auf  
seinem Posten nicht verbleiben könnte. Als sein  
Nachfolger wird bereits Dr. Benis, der gewesene  
Sekretär der Handelskammer und Vertreter Polens  
bei den oberösterreichischen Verhandlungen in Paris  
genannt.

Im Zusammenhang mit den Genfer Verhand-  
lungen wurde heute im Sejm von der bevor-  
stehenden Demission des Außenministers Seyda  
gesprochen. Es heißt, daß Seyda selbst die Absicht  
habe, seine Demission zu geben, wozu ihn in  
erster Linie die Wendung, die die Danziger Ver-  
handlungen in Genf genommen haben, veranlassen  
würden. Seyda soll jedoch wahrscheinlich erst  
nach seiner Rückkehr aus Riga zurücktreten. In  
Sejmkreisen wird Roman Dmowski als sein  
Nachfolger genannt.

Wie die hauptstädtische Presse erfährt, ist in War-  
schau der Wortlaut des Beschlusses des Völk-  
erbundes in der polnisch-danziger Frage  
eingetroffen.

Herr Minister Seyda hat es jedoch mit der Ver-  
öffentlichung desselben nicht eilig, da er nicht die Nieder-  
lage, die der polnische Oberkommissar in Danzig, Herr  
Plucinski, in Genf erlitten hat, zur allgemeinen Kennt-  
nis bringen will. Um sich darüber klar zu werden, welcher Art  
diese Niederlage ist, genügt es, wenn man in den Bericht  
über die Rede des Danziger Hohen Kommissars Mac  
Donnell in der polnisch-danziger Angelegenheit Einsicht  
nimmt. Der Völkerbundskommissar sagte u. a. wörtlich  
folgendes:

„Ich kann nicht annehmen, daß die Freie  
Stadt Danzig nur deshalb geschaffen wurde, um der  
polnischen Republik einen freien Zugang zum Meere zu  
sichern, und daß man sie ausschließlich für die Interessen  
Polens ins Leben gerufen hätte, denn wenn dem so wäre,  
dann könnte man ja Danzig direkt an Polen ab-  
treten, wie man es mit dem Korridor gemacht hat.“

Dieser eine Absatz der Rede Mac Donnells zeigt deut-  
lich, in welchem Sinne der Beschluß des Völkerbundes  
ausfallen mußte.

Die Rede des Marschalls Pilsudski, die  
für die Wörder des Präsidenten Narutowicz einen Schlag  
ins Gesicht bedeutet, hat unter den Warschauer Plattenpar-  
teilern eine große Gärung bewirkt. Die bisherige

Linie der Witoschen Politik ist, der „Republika“ zufolge,  
in ernste Gefahr geraten. Witos wurde sich erst jetzt  
dessen bewußt, wie überaus leicht er über den Austritt des  
Marschalls Pilsudski aus dem Heere hinweggegangen  
ist. Auf den Versammlungen der Plattenpartei werden  
weiterhin Entschlüsse angenommen, in denen man dem  
Marschall Pilsudski Guldigungen darbringt. Die Platten-  
partei ist förmlich zwischen zwei Feuer geraten.  
Den Bauern muß gezeigt werden, daß man den Ideen  
Pilsudskis treugeblieben ist, wie es bereits der Senator  
Bojko von der Witos-Partei in der Kritik der Rede des  
Marschalls Pilsudski auf dem Bankett im Hotel „Erfolg“  
getan hat. Andererseits können die Witosleute die Anklage-  
akte gegen ihre Genossen von der „Chjena“ nicht aner-  
kennen.

Dies alles führte dazu, daß in den Wankelgängen  
des Sejms das Gerücht aufkam, wonach eine baldige  
Demission des Kabinetts zu erwarten sei.

Obgleich diese Gerüchte noch verfrüht sind, muß doch  
festgestellt werden, daß die gegenwärtige Sejm mehr-  
heit gefährdet ist und daß das Kabinett Witos sich  
auf keine feste Grundlage stützt.

## Widersprüche und Dementis.

Genf, 9. Juli. (Nat.) Die Prüfung der Danziger  
Frage durch den Völkerbundrat ist beendet worden. Die  
Entscheidungen des Völkerbundes sind für den Stand-  
punkt Polens günstig. Der Bericht wurde vom spanischen  
Delegierten Quinones de Leon vorgelesen. Es ist darin  
gelagt, daß die in der Note an den Völkerbundrat enthal-  
tenen polnischen Desiderate berücksichtigt werden müssen.  
Erst auf diese Weise konnte die Zuständigkeit des Hohen  
Kommissars des Völkerbundes in Danzig präzisiert und die  
Auslegung der polnisch-danziger Konvention auf den klaren  
Wortlaut des Versailler Vertrages gestützt werden. Die  
zwischen dem polnischen Delegierten Plucinski und dem  
Präsidenten Sahm bei Vermittlung des Sekretariats des  
Völkerbundes unternommenen Verhandlungen sollen zu einer  
Verständigung auf neuen, im Bericht des Herrn Quinones  
de Leon erwähnten Grundsätzen führen. Zu betonen ist  
die wohlwollende Unterstüßung der polnischen Ziele durch  
den französischen Delegierten Hannotaux sowie die sachliche  
und unparteiische Behandlung der Frage durch Herrn Quinones  
de Leon und das Sekretariat des Völkerbundes, we-  
durch der auf das Recht gestützte Standpunkt Polens aner-  
kannt worden ist.

Warschau, 9. Juli. (Nat.) Das Präsidium des  
Ministerrats berichtet: Die Nachrichten einiger Blätter über  
angeblich beschlossene Änderungen auf dem Posten des  
Außenministers und des Finanzministers entsprechen durch-  
aus nicht der Wahrheit. Besonders ist die Behauptung  
falsch, als hätte am Sonnabend oder einem anderen Tage  
im Ministerrat eine Erörterung stattgefunden, die den  
Außenminister zum Rücktritt bewegen hätte. Solch eine  
Diskussion hat nicht stattgefunden. Dagegen hat der Mini-  
sterrat bereits am 3. Mai über den Bericht des Außen-  
ministers beraten und die Übereinstimmung der Ansichten  
über die Grundlinien der Auslandspolitik und die in ihrem  
Bereich liegende Frage erwiesen. Dasselbe bezieht sich auf  
die unbegründeten Gerüchte über angebliche Rücktritts-  
absichten des Finanzministers. Im Gegenteil, der Bericht  
des Finanzministers über die grundsätzlichen Linien seiner  
Finanzpolitik sind am 9. d. M. vom Ministerrat gebilligt  
worden.

der gesamten Zuckerproduktion zur Verfügung  
zu stellen.

Es ist dies wieder in Beweis für den heillosen  
Fehlbesinn, den die Pilsch-Jena-Regierung im  
Interesse gewisser Kreise zum Schaden der Gesamtwirt-  
schaft Polens führt.

Das am 7. Juni 1921 in Belgrad zwischen Ru-  
mänien und Südflawien abgeschlossene Ver-  
einbarung gegen Ungarn und Bulgarien wurde auf  
weitere drei Jahre verlängert.

Der tschechische Ministerpräsident Benesch begibt  
sich nach London um sich vor Beginn der Konferenz der  
Kleinen Entente mit der englischen und französischen Re-  
gierung zu verständigen.

## Täglich Brot und Pomp.

Von

Dr. G. v. Mehrens.

Motto: Jeremia, Kap. 23.

In seiner Parlamentsrede vom 7. d. Mts. sagte der  
englische Unterstaatssekretär für auswärtigen Handel, daß  
eine neue große Welle der Arbeitslosigkeit ganz  
Europa bedrohe.

Diese Welle, die den sicheren Hungertod von tau-  
senden Arbeiterfamilien bedeutet, scheint bei uns, in den In-  
dustriebezirken Polens, ebenso wie auch in  
vielen Städten Deutschlands bereits angelangt zu sein. Die  
Not der Arbeiterschaft nimmt bei uns immer mehr zu,  
wo bei einem sehr hohen Lohnstarke die Fabriken noch  
2 bis 4 Tage in der Woche stillstehen, der Magen aber  
ganze 7 Tage in der Woche geklopft werden muß. Und  
von dem armseligen Lohn werden von den Verbandskassen  
noch allmählich hohe Beträge zur Unterstüßung der  
vielen Tausenden von arbeitslosen Genossen, für Streikfonds,  
für das Schüren des Klassenkampfes usw. abgezogen. Wenn  
ein Arbeiter heute anstatt der ihm sogar von der famo-  
sen offiziellen Leunungskommission als Grützmahl,  
um zu zurechnen 29 Tausend Mark täglichen Ver-  
dienstes ersens nur 14 Tausend Mark bekommt und  
dies nur jeden zweiten Tag, und wenn davon auch  
noch Verbandsabgabe, Steuern, Krankenkassen und derglei-  
chen mehr zahlen soll — ja, dann verzehrt er ja nicht ein-  
mal ein Bierchen, was er zum Leben braucht.  
Und wo dieser Zustand jahrelang anhält, da kommt man  
allmählich an den Bettelstab, denn man hat sich früher  
oder später doch einmal endgültig ausverkauft, seine Kräfte  
und Gesundheit unrettbar ruiniert und dann... ja, was  
dann? Dann liegt man eines Tages, in Lumpen gehüllt,  
semt Frau und Kind auf der Straße und — verändert wie  
ein elendes Tier.

Auf dem dunkleren Hintergrund solcher Perspektiven, die  
ja der Wirklichkeit entsprechen, entziehen den Volksmassen nur  
allzu leicht falsche Propheten der sozialen Erlösung,  
die der vom Hunger geschwächte Geist des verweifelnden  
Arbeiters gern als seine Messias ansieht. Gewissenlose  
Demagogen haben da ein leichtes Feld, sich als geniale  
Ritter aus der Not aufzuspielen um letzten Endes auf  
Bürgen von Leiden der von ihnen so verdammten Mit-  
bürger für sich selbst und für ihre Spießgesellen, Milliar-  
denvermögen zusammenzuplanzen. Das Aussterben der  
gesamten Arbeiterklasse, das Aussterben der gesamten  
Rassengruppe von neuen Magnatengeschlechtern der Knecht-  
bronn von Treßli, Sinowjew von Apfelbaum, Worowski-  
Zelozowski, Benin v. Usanow ist ja zu einer ebenso  
allbekannten geschichtlichen Tatsache geworden, wie die Ge-  
zucht, Marzallwürden und Magnatengüter der Feilden  
der großen französischen Revolution von 1789, und die  
Karrieren aller „Vollbeschäftigten“ von Marx und Crom-  
well bis auf Stambulski oder Mussolini u. a.

Die Volksmasse kennt eben nicht die Geschichte, um  
vor den für sie lebensgefährlichen Phrasenhelden genügend  
geschützt zu sein; denn das Erlernen der Weltgeschichte  
erfordert viel Geld und viel Zeit, die dem Manne der  
Arbeit leider fehlen.

Es ist ein Segen für Neupolen, daß die Rückwan-  
derer aus dem Elendparadies dieses verhängnisvollen  
Fehlens von geschäftlicher Ausbildung bei unserer Arbeiter-  
schaft voll auf ersehen, indem immer neue und neue Augen-  
zeugen — denen man auch glaubt, weil sie sich aus den  
Reihen der guten alten Freunde, Verwandten und Bekann-  
ten rekrutieren — den praktischen Wahn der Konsequen-  
ten Durchführung des Sozialismus im Leben nachweisen.  
So wird ein Gegengift für die uns drohende Aufregung  
geschaffen und der hungernde Arbeiter Polens sucht andere,  
vernünftige Wege zu seiner Rettung. — Daß der  
Weg eines sozialen politischen Umsturzes nur zur Stei-  
gerung unserer aller Not beitragen würde, das versteht  
heute, Gott sei Dank, nur der Allerbärmste noch nicht.

## Das Wichtigste im Blatt:

Dollar = 111,000 poln. Mark.

Gerüchte über den Rücktritt des Finanz- und des Außen-  
ministers.

Wie Polen um seine Zuckerproduktion gebracht wird.

Der Friede im Osten gesichert.

Die englische Öffentlichkeit drängt auf Beantwor-  
tung der deutschen Note.

Parteilämpfe in Österreich.

Der neue Bodner Staat ist endgültig bestätigt.

## Wie Polen um seine Zuckerproduktion gebracht wird.

In den Warschauer Industriekreisen wird nachdrück-  
lich behauptet, daß alle Zuckerfabriken im ehe-  
mals russischen Teilgebiet durch Vermittlung  
der Bank der Zuckerfabrikanten in Polen mit einer Gruppe  
englischer Kapitalisten in London einen Ver-  
trag abgeschlossen haben, auf Grund dessen die polnischen  
Zuckerfabriken einen Kredit in der Höhe von  
125 000 000 Pfund Sterling erhalten sollen. Zur  
Sicherung dieses Kredits haben sich die Zuckerfabriken  
außer verschiedenen anderen Bürgschaften dazu verpflichtet,  
im Jahre 1923/24 der englischen Gruppe die Hälfte



Wir suchen andere Wege. Um diese neuen Wege klar zu sehen, muß man aber unbedingt jede Voreingenommenheit im voraus abstreifen und einander scharf und rückhaltlos das Wort der Wahrheit sagen. Und dieses Wort lautet:

Wir, die Polen (als Staat) haben durch unsere fälschlich eingestellte Politik das meiste dazu beigetragen, daß das blutige Hunger- und Revolutionsgepöhl uns jetzt allen in die Augen starrt! —

Gewiß wird so mancher naive Politikast von der Nationaldemokratie entrüstet ausrufen:

„Wieso?! Hat denn unsere Politik der festen Hand unseren verächtlichen Mitbürgern nichtpolnischen Stammes gegenüber und — hat unsere militärische Haltung an der östlichen und an der westlichen Grenze Polens nicht unser polnisches Vaterland gestärkt, gereinigt — gefestigt sowohl nach außen als auch nach innen? War denn der Kampf, mit dem wir den Hohenzollern von Großrumänien in Warschau empfingen, nicht die symbolische Befestigung unseres Sieges über die aus Polen für ewig vertriebenen Horden des Berliner Hohenzollern, des Erzfeindes? Welcher Glanz, welcher Pomp!“

Was bleibt da einem besonnenen Manne zu erwidern übrig. Sicherlich war's ein Kampf für unser schaulustiges Volk und ganz speziell für seine in der Welt zweitgrößte Armee und seine in der Welt verhältnismäßig zahlreichste Bürokratie! Schade nur, daß dies alles zugleich nicht nur ein Kampf, sondern auch eine Pumpe für die magere Tasche unseres Volkes bildet.

Die gesamte Welt weiß es, daß Herr Poincaré, der Weltfriedensförderer, ohne die Unterstützung Polens und seiner Armee sein ganz Europa ruinierendes Ruhrabenteuer zu unternehmen und so lange zu verschleppen keinesfalls gewagt haben würde. Wir sind es also selber, die wir durch eine deutschlandfeindliche Politik den wirtschaftlichen Chaos in Europa fördern, der unsere eigene Industrie lahmlegt, unsere polnische Arbeiterschaft verhungern läßt, den Streiks, blutigen Klassenkämpfe, ja vielleicht gar Revolutionen hierzulande den Weg ebnet!\*)

Brauchen wir das alles?

Wer das glänzende Buch Nittis „Europa am Abgrund“ gelesen hat, der muß einsehen, daß allein die Nachkriegspolitik der Franzosen an der allgemeinen Verelendung aller — sowohl der Sieger, als auch der Besiegten — die Schuld trägt. Die Unterbindung des normalen Warenverkehrs, der Valutasturz von ganz Europa, die Ueberlastung der Völker mit Militarismus, die langjährige Untergrabung des Kredits auf allen Handelsgebieten — keine Ruhe, kein Halt, kein gesicherter Morgen, also — keine normale Arbeit. Dieser Friede ist ja nur eine Fortsetzung unseres Krieges gegen die Deutschen, deren es noch immer um 20 Millionen zu viel auf der Welt gibt!“, erklärte Clemenceau. Es sind verbrecherische Worte! Es ist eine verbrecherische Politik. Und wer ein Verbrechen durch seine Politik unterstützt, der begeht ebenfalls eine Todsünde. Todsünden werden aber mit dem Tode bestraft.

Sagen wir denn nicht alle, daß der Hungertod wirklich vor unserer Tür steht?

Ist uns allen denn der einzig richtige Weg, der zur Rettung führt, noch nicht klar? Dieser Weg heißt: christliche Versöhnung aller Völker Europas miteinander, nicht aber der leere Pomp der diplomatisch-strategischen Bündnisse. Zu Dem, nach Dem wir uns doch noch immer „Christen“ nennen, müssen wir zurückkehren. Der uns ja besten lehrte:

„Unser täglich Brot gib uns heute und vergib uns unsere Schuld, so wie auch wir vergeben allen, die sich an uns verschuldet haben...“

## Frankreich ruiniert Europa.

London, 9. Juli. (Pat.) Die heutige „Times“ stellt in einem der gegenwärtigen Lage gewidmeten Artikel fest, daß sich sowohl in der Reparationsfrage wie auch in der sich in die Länge ziehenden Frage der Besetzung des Ruhrgebiets grundsätzlich nichts geändert habe. Der wieder auf unbestimmte Zeit hinausgeschobene unfruchtbare Meinungsaustausch macht die Gesundung der politischen und wirtschaftlichen Beziehungen in Europa unmöglich. Die Besprechungen der französischen und englischen Kreise haben insofern zur Klärung des französischen Standpunktes beigetragen, als man heute

\*) Allein das strategisch-finanzielle Bündnis mit der unerfährlichen Pariser Plutokratie hat das Jarenreich dahin gebracht, wo es heute ist: Krieg mit dem deutschen Nachbarn, Revolutionen, Hunger, Anarchie und — moralischer Tod der Russenation. Die Stelle des „gegangenen Möhren“ hat auf dem Pariser Diplomatenparkett unsere polnische Heimat seit 1919 eingenommen.

Es sind jetzt 9 Jahre her, als ich im Rate meiner Kollegen, der russischen Diplomaten zu Petersburg, meine Meinung über die Folgen des insgeheim geplanten Feldzuges „nach Berlin“ frei und laut äußerte. „Daß Deutschland dabei zugrunde geht — das halte ich für möglich; aber daß unser Kaiserreich zugrunde gehen wird, unterliegt für mich keinem Zweifel. Trotz aller Folgen, die meine Meinungsäußerung für mich haben könnte, halte ich es für meine dienstliche Pflicht die heute zu erklären.“

Hun wiederhole ich dieselben Worte als treuer Bürger Neu-Polens ebenso frei und laut, obwohl ich auch heute an ihren Einfluß kaum glaube. Leider!

Dr. v. B.

feststellen kann, daß sich Frankreich endgültig entschlossen hat mit Deutschland nicht zu verhandeln.

## Das Damoklesschwert über der Welt.

London, 9. Juli. (Pat.) Lord Emmery, der erste Lord der britischen Admiralität, lenkte in einer längeren Rede, die er vor einigen Tagen hielt, die Aufmerksamkeit auf die Reparationsfrage und verknüpfte sie mit der Wiederherstellung der Industrie in England und der Frage der Arbeitslosigkeit, die ganz England erschaffe. Diese zwei letzten Fragen nannte Emmery das Schwert des Damokles, das nicht nur über England, sondern als Folge der entstandenen Lage über der ganzen Welt schwebte. Gegenwärtig sei die Situation für England derart ernst geworden, daß der bisherige Standpunkt Englands einer Revision unterzogen und sich diesen Problemen gegenüber mehr entschieden gestalten müsse. England müsse in eigenem Interesse energischere Schritte unternehmen.

## Die englische Presse drängt auf Beantwortung der deutschen Note.

London, 9. Juli. (Pat.) Die Besprechung der Frage der Ruhrbesetzung und der Reparationen fortsetzend, unterstreicht die englische Presse die Tatsache, daß auf die letzte an die Alliierten gerichtete deutsche Note keiner der interessierten Staaten bisher eine Antwort erteilt habe. Die Ignorierung dieser Note werde die Lösung der strittigen Frage nicht beschleunigen, daher müsse so rasch als möglich eine Antwort erteilt werden, u. zw. möglichst in Form einer Kollektivanote. Wenn dies unmöglich sein sollte, dann müßte auf jeden Fall England eine solche Antwortnote absenden.

## Die deutsche Reichsregierung verurteilt Sabotage.

Damit wird der belgischen Forderung Genüge getan. Aachen, 8. Juli. (Pat.) Auf dem Gebiet des Rheinlandes, das von den Belgiern besetzt ist, ist ein Aufruf des Oberpräsidenten veröffentlicht worden, in dem die Bevölkerung aufgefordert wird, sich aller Sabotageakte zu enthalten. Der Aufruf befiehlt, daß sowohl die Reichsregierung als auch das Ausland diese Akte verurteilen. Dem Beispiel des Oberpräsidenten sind auch andere Vertreter der Lokalbehörden gefolgt.

## Deutschland und der Vatikan.

Berlin, 9. Juli. (Pat.) Das Wolffbüro berichtet aus Rom, daß das von der deutschen Regierung erlassene Kommu-nis-Verbot sowie die Unterredung des Reichskanzlers mit dem päpstlichen Nuntius im Vatikan mit großer Befriedigung aufgenommen wurde.

## Das Urteil im Staatsverratsprozeß Fuchs und Genossen.

München, 9. Juli. (A. M.) Heute wurde hier im Prozeß wegen Staatsverrat gegen die bayerischen Separatisten Fuchs und Genossen das Urteil gefällt. Fuchs wurde zu 12 Monaten schweren Kerkers, 42 Millionen Mark Geldstrafe sowie Verlust der Ehrenrechte auf fünf Jahre verurteilt. Der tschechische Staatsbürger Munt wurde zu 15 Monaten schweren Kerkers, 30 Mill. Mark Geldstrafe und Verlust der Bürgerrechte für drei Jahre verurteilt.

## Todesstrafe gegen Kommunisten in Polen.

In Ergänzung unseres Berichtes in der Sonnabendausgabe („Rückwärts Kampf gegen die Kommunisten in Polen“) lassen wir im nachstehenden Näheres bezüglich der dort genannten vertraulichen Rundschreiben des Innenministers Kierul an die Wojewoden folgen. Das erste trägt das Datum vom 5. Juni 1922. Es beginnt mit folgenden Worten:

„Eine der Hauptaufgaben der Regierung und der ganzen Nation ist der Schutz der inneren Sicherheit. Der gegenwärtige Augenblick, der eine rechte Periode im Leben unseres Staates einleitet, erfordert ein absolut klares Programm in dieser Beziehung, und die Vertreter der Staatsgewalt müssen sich ihrer Pflichten und ihrer Rechte bewußt sein. In nächster Zukunft wird die Regierung Schritte unternehmen, um auf gesetzlichem Wege die Bewegung zu bekämpfen, die gegen den Staat gerichtet ist. Schon jetzt aber erachte ich es für notwendig, Ihre Aufmerksamkeit, Herr Wojewode, auf die Verantwortung zu lenken, die Sie für die Sicherheit in der Ihnen anvertrauten Provinz tragen. Die Aufrechterhaltung dieser Sicherheit wird als das Maß Ihrer Eignung für Ihren hohen Verwaltungsposten gelten.“

Der vollständige Text des zweiten Rundschreibens vom 11. Juni lautet wie folgt:

„Angeichts der außergewöhnlichen Wichtigkeit und der grundsätzlichen Bedeutung der Gesetzesvorlage über den Schutz des Territoriums der Verfassung, der Organe, der Würde und der nachbarlichen Beziehungen der polnischen Republik, erachte ich es für notwendig, vor der endgültigen Beratung und Annahme dieser Vorlage

(deren Hauptziel der Kampf gegen die Aufschläge auf die soziale Ordnung ist), Ihre Ansicht einzuholen, um diese in den Vorstößen zu berücksichtigen, die die Regierung zu dieser Vorlage der juristischen Kommission des Sejm unterbreiten wird. Indem ich für die unbedingte Durchführung der inneren Sicherheit eintrete, muß ich bemerken, daß in Ihrer Ansichtshaltung vor allem der Kampf gegen das Verletzungs-element, d. h. gegen die Kommunisten, berücksichtigt werden muß. Indem ich dieser Bewegung alle idealistischen Beweggründe abspreche, die Unterstützungen und eine einheitliche Leitung aus Moskau bekommt und ein Werkzeug in den Händen fremder Elemente ist, möchte ich Sie bitten, die Ansicht zu unterbreiten, daß Personen, die sich als Kommunisten bezeichnen oder im Dienste der kommunistischen Partei stehen, durch das Gesetz als Hochverräter erklärt werden müssen, die Aufschläge zwecks Ueberwerfung der bestehenden Ordnung organisieren und die mit dem Tode bestraft werden müssen. Ich erachte es auch für notwendig, daß Sie der Ansicht Ausdruck verleihen, daß die kommunistischen Fraktionen in den gesetzgeberischen Körperschaften, in den Selbstverwaltungsgorganen und den sozialen Institutionen aufzulösen sind. Während der Beratung der Gesetzesvorlage wird die Regierung die von den Herren Wojewoden eingesandten Anregungen berücksichtigen und die Forderung aufstellen, daß die Verfolgung der kommunistischen Tätigkeit nach einem summarischen Verfahren und innerhalb einer genau festzusetzenden Frist stattfinden. Ihre Ansicht über die Vorlage ist vor dem 25. Juli einzuweisen. Gleichzeitig wollen Sie verfügen, daß Listen von Personen und Organisationen auf dem Territorium Ihrer Wojewodschaft (Provinz) zusammengestellt werden, auf die sich die Wirkung des Gesetzes nach seiner Annahme erstrecken wird.“

Diese Rundschreiben lassen keinen Zweifel darüber, daß die polnische Regierung den Kampf gegen den Kommunismus mit den denkbar schärfsten Mitteln zu führen gedenkt.

## Der Friede im Osten gesichert.

Wien, 9. Juli. (Pat.) Die „Neue freie Presse“ berichtet aus Lausanne: Die Delegierten der Verbündeten äußern, ähnlich den türkischen Delegierten die Ueberzeugung, daß der Friede im Osten bald eine vollendete Tatsache sein werde. Ismid Pascha erklärte den Journalisten: „Sie können der Welt verkünden, daß der Friede gesichert ist.“ In den Kreisen der Verbündeten hält man die Unterzeichnung des Vertrages am 17. d. M. für möglich.

## Parteikämpfe in Oesterreich.

Wien, 9. Juli. (Pat.) Eine 150 Mann starke Abteilung der sogenannten Frontkämpfer ließ gestern, von einer Glodenweihe aus Brigittenau zurückkehrend, mit Sozialdemokraten zusammentreffen. Auf beiden Seiten gab es zahlreiche Verwundete. Die Polizei, die die Ordnung wieder herstellte, hatte gleichfalls 21 Verwundete.

## Kurze telegraphische Meldungen.

In Berlin haben zwischen dem Arbeitsminister und den Vertretern der streikenden Metallarbeiter Verhandlungen stattgefunden, die jedoch ergebnislos verliefen. Es streiken 130 000 Arbeiter.

Am Sonnabend, den 7. d. M. ist in Bromberg ein allgemeiner Streik ausbrochen.

Der Staatspräsident hat das Urteil des Berliner Standgerichts, das gegen die Banditen Faruj und Stanislaw auf Todesstrafe lautet bestätigt und das Mitglied derselben Bande, Szapla, begnadigt.

Die bulgarische Telegraphenagentur bemerkt die von einigen ausländischen Presseorganen gebrachte Nachricht, wonach die Witwe Stambuljiski nach ihrer Rückkehr nach Bulgarien verhaftet worden sein sollte.

## Lokales.

Boß, den 10. Juli 1922.

## Der neue Stadtrat bestätigt!

bip. Gestern erhielt der stellvertretende Wojewode S z a k o w s k i telephonisch die Nachricht aus Warschau, daß die Stadtratwahlen vom Innenministerium endgültig bestätigt worden seien. Die erste Sitzung der neuen Stadtvorordnetenversammlung wird Anfang nächster Woche stattfinden.

Lutherischer Weltkongress. Vom 19. bis 25. August findet in Eisenach ein lutherischer Weltkongress statt, an dem 90 reichsdeutsche Vertreter der evangelischen Kirche, 40 Vertreter aus Nordamerika, 13 aus Schweden, je 7 aus Norwegen, Dänemark, England, 6 aus Dänemark, 4 aus Skandinavien, je 3 aus Ostasien und aus der Tschinghaischloß und je einer aus Australien und Südamerika teilnehmen werden. (Und was bleibt Polen? Die Schriftst.) Die Verhandlungssprachen auf dem Kongress sind Deutsch und Englisch.



# Das Amnestiegesetz.

Wir empfehlen die nachfolgende Uebersetzung der Grundzüge des Amnestiegesetzes der besonderen Aufmerksamkeit unserer Leser umsomehr, da die übrigen Lösser Blätter einen falschen Wortlaut gebracht haben.

Die Schriftleitung.

## Gegenstand des Gesetzes.

Artikel 1 des nunmehr auch von dem Senat angenommenen Gesetzes stellt fest, daß zur Feier der Anerkennung der Dignitäten der Republik diejenigen, die ein Vergehen begangen, sich eines Vergehens mitschuldig gemacht oder an der Begehung des Vergehens teilgenommen haben, auf Grund der im Gesetz ausgeführten Bestimmungen eine Amnestie gewährt wird, und zwar für Vergehen, die bis zum 30. März 1923 begangen wurden, ohne Rücksicht darauf, ob die Strafe erst nach dem Termin verhängt wurde. Im Artikel 2 heißt es, daß die Amnestie Vergehen umfaßt, für die die Strafgerichte, sowohl die gewöhnlichen als auch die militärischen, sowie die Verwaltungsbehörden inständig sind.

## Was der Amnestie nicht unterliegt.

Nach Artikel 3 findet die Amnestie keine Anwendung auf folgende Vergehen, für die die allgemeinen und Militärgerichte zuständig sind:

a) Spionage oder eine andere strafbare Handlung zum Schaden des polnischen Staates und zugunsten einer fremden Macht bezw. eine im Einverständnis mit einer anderen Person im Interesse einer fremden Macht begangene Handlung;

b) Vergehen, durch die das Streben befördert wird, kommunistische Grundsätze zu verbreiten, oder die Einführung des kommunistischen Systems in Polen zu erleichtern, sofern der Täter zur Zeit der Begehung der Tat das 17. Lebensjahr vollendet hat;

c) wissentlich falsche Beschuldigungen bei den ehemaligen Okkupationsmächten oder bei anderen fremden Staaten wegen Vergehen, die zum Schaden dieser Staaten oder ihrer Waffengewalt begangen wurden, bezw. wegen einer unfreundlichen Haltung gegenüber diesen Staaten;

d) absichtliche Tötung eines Menschen, schwere Körperverletzung oder Schädigung der menschlichen Gesundheit;

e) Banditentum bezw. Raub;

f) Fälschung von Geld- und Kreditpapieren;

g) Verleitung zur Unzucht und andere Vergehen, um aus der Unzucht einer anderen Person Gewinn zu ziehen;

h) Übertretung der Vorschriften über die Regelung des Geldverkehrs mit dem Auslande sowie des Verkehrs mit anderen Werten und der Schmuggel von Gegenständen nach dem Auslande, deren Ausfuhr verboten ist;

i) mörderische Ausbeutung;

j) geheime Spiritusbrennereien;

k) Vergehen gegen finanzielle Angelegenheiten betreffende Strafgesetze;

l) Desertion und andere Militärdienstverletzungen, wenn der Täter zu diesem Zwecke die Grenze überschritt oder sich zu diesem Zwecke im Auslande aufhielt. Diese Bestimmung betrifft jedoch nicht die Vergehen, die vor dem 15. März 1923 von Personen nichtpolnischer Nationalität begangen wurden, die aus dem Bezirk des Appellationsgerichts in Lemberg stammen, sofern sie vor

Ablauf eines Monats nach Veröffentlichung dieses Gesetzes verhaftet werden oder sich der zuständigen Behörde zur Erfüllung der Militärdienstpflicht zur Disposition melden;

m) Vergehen, die aus Gewinnsucht begangen wurden:

1. vor Ablauf von 5 Jahren nach Verurteilung für ein anderes Vergehen, das aus denselben Beweggründen begangen wurde;

2. von Personen, die sich gewohnheitsmäßig verbrecherisch betätigten.

Diese Bestimmungen betreffen nicht Vergehen, die aus Not begangen worden sind.

n) Vergehen, die von Personen begangen wurden, die einem fremden Staate auf Grund eines Vertrages über Herausgabe oder gegenseitigen Austausch ausgeliefert wurden oder von Personen, die vor Veröffentlichung des Gesetzes ihre Zustimmung zu einer solchen Auslieferung erklärt haben.

Die Amnestie betrifft nicht Vergehen, die im Sinne des Wuchergesetzes einer Verwaltungsstrafe unterliegen, sowie auch nicht Angelegenheiten, für die Finanzverwaltungsbehörden und Straffinanzgerichte zuständig sind, sowie auch nicht Disziplinarstrafen für Dienstvergehen mit Ausnahme eines Verweises. Ausgeschlossen sind ferner Ordnungs- und Disziplinarstrafen von Militärpersonen, die in den Militärverordnungen vorgesehen sind.

## Was der Amnestie unterliegt.

Der Amnestie unterliegen nach Artikel 4:

a) alle administrativen und Ordnungsvergehen ohne Rücksicht auf das Strafmaß, ebenso Vergehen, die im Sinne des 128. Artikels des Gesetzes des Ministeriales vom 10. Mai 1920 auf dem Wege des Disziplinarverfahrens bestraft werden sollten;

b) Vergehen, für die das Gesetz, unabhängig von Zusatzkräften, als härteste Strafe Geld- oder Freiheitsstrafen von nicht über 3 Monaten oder eine dieser Strafen vorsieht. In allen diesen Fällen werden keine Strafverfahren in die Wege geleitet und bereits eingeleitete niedergeschlagen werden.

Im Artikel 5 heißt es, daß innerhalb der vom Gesetz umschriebenen Grenzen:

1. alle nachstehenden verhängten Strafen, die zum Teil oder überhaupt noch nicht abgehört wurden, rechtskräftig erlassen werden:

a) Verwaltungs- und Ordnungsstrafen ohne Rücksicht auf deren Art und Ausmaß, ferner Disziplinarstrafen für dienstliche Vergehen, desgleichen die im 128. Artikel des oben erwähnten Ministeriales vom 10. Mai 1920 angeführten Disziplinarstrafen;

b) Geld- und Freiheitsstrafen, die vom Gericht in einem Ausmaß von nicht über 3 Monaten für alle Vergehen verhängt wurden, die aus Not begangen wurden und deren Höchststrafe ein Jahr nicht überschreitet;

c) die Hälfte aller vom Gericht verhängten Freiheitsstrafen in einem Ausmaß von 3 Monaten bis zu einem Jahre.

d) ein Drittel der vom Gericht verhängten Freiheitsstrafen, die ein Jahr überschreiten, doch dürfen die restlichen zwei Drittel 1 Jahr nicht überschreiten.

2. alle lebenslänglichen Freiheitsstrafen auf 10 Jahre gemildert werden.

3. alle Todesstrafen in 15 Jahre Zuchthaus umgewandelt werden.

4. alle übrigen, noch nicht oder zum Teil verhängten Strafen, vollständig erlassen werden, ausgenommen Zusatz-

strafen und Schadenersatzforderungen für Korruption, mit Ausnahme von im Druck erschienenen Veröffentlichungen, die in Prozessen wegen Ehrenbeleidigung mit Strafe belegt wurden, ebenso mit Ausnahme der Unterbringung in Erziehungs- und Besserungsanstalten. Für Zusatzstrafen kommen die Bestimmungen des Artikels 9 in Anwendung.

Nach Artikel 6 werden im Rahmen dieses Gesetzes alle Vergehen amnestiert, die ausschließlich oder vorwiegend aus politischen, politischen, religiösen, sozialen und sozialwirtschaftlichen Beweggründen begangen wurden.

Alle für diese Vergehen verhängten Strafen werden ohne Rücksicht auf ihre Art und ihr Ausmaß erlassen, desgleichen keine Verfahren eingeleitet und schon eingeleitete niedergeschlagen.

Die im vorliegenden Artikel erwähnte vollständige Amnestie bezieht sich jedoch nicht auf jene vorzüglich begangenen Vergehen, die nach sich ziehen sollten: Tötung eines Menschen, schwere Körperverletzung oder Gesundheitsschädigung, Schädigung des fremden Eigentums in größerem Umfange, und die unter besonders gefährlichen Umständen begangen wurden.

Besüglich aller jener Personen, die sich Vergehen zuschulden kommen ließen, welche auf Grund vorstehenden Artikels einer vollständigen Amnestie unterliegen, und welche Personen sich ins Ausland begeben oder solche Vergehen im Ausland begangen haben, wird, wenn sie nicht einschließlich bis zum 30. März 1923 nach Polen zurückgekehrt sind, nur dann kein Verfahren eingeleitet, bzw. ein eingeleitetes niedergeschlagen, wenn eine besonders für diesen Fall erlassene Verordnung des Staatspräsidenten vorliegt.

Artikel 7 befaßt, daß, sofern nicht im Artikel 8 anders bestimmt wird, alle im Militärstrafgesetzbuch vorgesehenen Vergehen amnestiert, desgleichen alle noch nicht oder zum Teil verhängten Strafen, die für diese Vergehen verhängt wurden, ohne Rücksicht auf die Art oder das Ausmaß der Strafe zusammen mit allen Zusatzstrafen erlassen werden. Ebenso wird in obigen Fällen kein Verfahren eingeleitet und ein bereits eingeleitetes niedergeschlagen.

Wenn jedoch die Tat aus Gewinnsucht begangen wurde oder wegen der militärischen Unterordnung verließ, wie: Angriff auf den Vorgesetzten oder Fahnenflucht, für die das Militärstrafgesetzbuch die Todesstrafe vorsieht, so gelangen die Bestimmungen des 5. Artikels in Anwendung.

In allen Fällen von Fahnenflucht oder Entziehung vom Heeresdienst, die in den vorangehenden Bestimmungen dieses Gesetzes von der Amnestie nicht ausgeschlossen wurden und die nicht nach dem 30. März 1923 eintreten, wird nur dann Amnestie erteilt, wenn der Täter vor Ablauf eines Monats nach Veröffentlichung dieses Gesetzes festgenommen wird oder sich selbst den zuständigen Behörden zur Erfüllung der Heeresdienstpflicht stellt.

## Die herannahende Hitze.

Der kalte und nasse Juni hat uns zu Sonnenanbetern gemacht. Mit einer gewissen Andacht blickt man zu dem Tagesgestirn auf dem wolkenlos blauen Himmel empor und freut sich, die schattigen Straßenseiten verlassend, an der wohligen Wärme der Sonnenstrahlen. Man lobt heute Sonne und Wärme in allen Tonarten. Aber nichts ist vergänglicher als Menschenlob, was wir heute bewundern und preisen, fällt in Kürze dem Tadel oder der Vergessenheit anheim. Das gilt, mit dem Wetter beginnend, für alle Erscheinungen im Leben. Und vorahnend sieht man schon die Menschen über die Hitze klagen, die von Amerika über das südliche Europa bei uns einziehen wird. Dann wird die Flucht auf das Land begin-

## Mensch, Liebe, Tod, Gott.

Im Verlag Eugen Diederichs, Jena, sind soeben die ersten zwei Bände der Tagebücher Graf Leo Tolstois erschienen, herausgegeben und überreicht von Ludwig Bernkl. Wir bringen (mit Genehmigung des Verlags) aus diesen vom Verlag mit großer Sorgfalt ausgestatteten und mit je einem Bilde des großen Denkers versehenen Bänden (Preis gebunden je 7,50 Mark Grundzahl) einige charakteristische Ausprüche zum Abdruck.

II.)

Man sagt: sobald die bestehende Gesellschaftsordnung aufhört, geht alles zu Grunde. Das ist, wie wenn einer sagen würde: sobald der Fluß aufstaut, geht alles zu Grunde. Nein, der Fluß wird schiffbar werden, und erst dann wird ein wirkliches Leben anfangen.

Ein sehr wichtiger, mir wertiger Gedanke. — In der Regel glaubt man, daß die Moral, wie eine Blume, aus der Kultur hervorwachse. Genau das Umgekehrte ist der Fall: die Kultur entwickelt sich nur dann, wenn keine Religion und deshalb auch keine Moral vorhanden ist (Griechenland, Rom, Moskau). Sie ist etwas in der Art eines buschigen Baumes, von dem der unwissende Gärtner reichliche Früchte erwartet weil er so üppige Zweige hat. Im Gegenteil, die vielen üppigen Zweige sind da, weil es keine Frucht gibt und geben wird. Oder es ist wie bei einer unfruchtbaren Kuh.

Du sagst dir, du wolltest lieber für die Leute als für Gott leben, weil die Leute deine Handlungen flugs

\*) Siehe auch die Sonntagsnummer.

würdigen, dir antworten. Gott aber schweigt. Gott aber schweigt ebenso wie wir schweigen, wenn sich ein Mensch an uns wendet, dessen Unaufrichtigkeit wir fühlen. Er schweigt, weil wir unaufrichtig sind, weil wir nicht von ganzer Seele für ihn leben. Leben wir aber nur für ihn, so antwortet er uns sogleich durch die stille Freude, die uns durchglüht, und durch das Gefühl der inneren Ruhe und der Geborgenheit, das dann in uns ist.

Sinne nach über Religion. Heute folgendes gedacht:

Die Menschen haben nie ohne alle Religion gelebt. Wir, ein kleiner Teil der Menschheit, die wir es auf uns nehmen, die Menschen zu belehren, leben ohne Religion und denken, sie sei auch gar nicht nötig. Daraus stammt alles Unheil der Menschen. Indessen sollte es doch jedem klar sein, daß man ohne Religion nicht leben kann. Man kann ohne sie nicht leben —

1. weil nur die Religion zwischen Gut und Böse unterscheidet; daher kann der Mensch nur auf Grund der Religion wählen zwischen Gutem und Bösem, — in den Augenblicken, wo seine Leidenschaften schweigen;

2. weil der Mensch ohne die Religion nie wissen kann, ob das, was er tut, gut oder böse ist;

3. weil nur die Religion den Egoismus zerhört, nur religiöse Motive den Menschen veranlassen, für andere zu leben;

4. weil nur die Religion die Todesfurcht bannt, nicht in der Art, daß sich ein Mensch nun eher in Todesgefahr begibt oder daß er sich selbst das Leben nimmt, sondern in der Art, daß er nun geruhig den Tod erwarten kann;

5. weil nur die Religion dem Menschen den Sinn des Lebens offenbart;

6. weil nur die Religion Gleichheit unter den Menschen aufrichtet;

7. weil nur die Religion den Menschen von allem äußeren Zwang befreit.

Es wäre noch manches einzuschreiben, doch ist es zu spät, ich gehe schlafen. Im Herzen ist mir wohl.

Es gibt zwei Arten von Liebe: eine unbewusste, aus dem Herzen stammend, und eine bewusste, die der Vernunft entspringt. Die Aufgabe des Lebens besteht darin, die bewusste Liebe in sich so zu verarbeiten, daß sie in unbewusste übergeht.

Oft schämen wir die guten Handlungen von Leuten, die uns unympathisch sind, nur deswegen nicht, weil diese uns unympathisch sind. Das ist ein großer Fehler. Gerade umgekehrt sollten wir es halten, um dort Liebe in uns zu erwecken, wo sie noch nicht ist.

Die Leute wollen Freiheit, und um sie zu erlangen, begeben sie sich in die Sklaverei von Einrichtungen, denen sie nicht entrinnen und die sie nie loslassen werden.

Der Mensch kann gar nicht anders als egoistisch sein, alles drängt ihn darauf hin, für sich selbst zu sorgen und nur an sich zu denken. Inzwischen ist aber das wirkliche Wohl nur erlangbar, wenn der Mensch auf das Wohl des Nächsten hinarbeitet, wenn er sich selbst vergißt. Was ist da zu tun? Es gibt nur ein einziges Mittel: man muß die Sorge um sich selbst so einrichten,



nen. Die Sommerwohnungen werden wie geschoßte Äpfel im Preise steigen und die Stadtfucht wird grassieren, wie eine ansteckende Krankheit. Der Landwirt aber, dem der heißen Tage schon viel zu viel waren geht zufrieden durch seine Felder und Wiesen und ruft alle Mann und Frauen herbei, um den Heusägen, endlich trocken unter Dach zu bringen. Mit ihm freut sich der Jäger, der wohl auf ein gutes Hasenjagd rechnen konnte, den aber die Regengüsse manche Rebhühnergehege vernichtet haben. Wärme und Sonnenschein werden retten, was noch zu retten ist, auf eine besonders gute Hühnerjagd ist aber wohl nicht mehr zu zählen.

Im Reiche Floras steht nun alles in seinem schönsten Schmuck, wenn auch das kalte Wetter vielfach wenig günstig die Vegetation stören ließ. Jetzt blüht die Binde, ihr Donigschweif beherrschend über der großen Vielartigkeit sommerlicher Wohlgerüche. Wer liebt ihn nicht, und wer möchte nicht den kräftigsten Duft von dörrendem Heu auf abendlichen Wiesen! Der Rosenstolz, dem die Kühle des Juni nicht recht zur Entfaltung kommen ließ, kann nun das Verjümmte nachholen. Der Juli hat uns viel zu geben, auch das, was der Juni verspricht. Und deshalb hoffen wir, den echten und rechten Sommer in ihm genießen zu können.

In der Spruchwelt des Bauern spielt das Juliwetter eine große Rolle: „Im Juli großer Sonnenbrand ist gut für alle Vent aufs Land“, und „wenn die Hundstagswarme und klar, zeugt an ein gutes Erntejahr“, aber „werden Reben sie brennen, steht der Landmann schlechte Zeiten“. Derselben Meinung sind die Thüringer Landwirte, die gern auf den Spruch hinweisen: „Im Juli muß vor Hitze braten, was im September soll geraten“. Während „langer Juliregen nimmt fort den Erntesegen und man überall giftigem Mehltau begegnet, wenn es im Juli lange regnet.“ Nur in der Juliglut wird Obst und Wein dir gut“, sagen auch die Obstzüchter und Weinbauern. Ein ordentlicher Gewitterregen hingegen schadet weder der Feldfrucht noch der Traubenernte. Das bezeugt der Spruch: „Ein richtiges Juligewitter ist gut für Winzer und Schnitter“. Regnet es am Margaretenfest, (13), seine Raß gedeihen mag. So golden die Sonne im Juli strahlt, so golden sich der Roggen mahlt. St. Vincenzens Sonnenschein, füllt die Fässer mit gutem Wein. An Jakobis Regen stört den Erntesegen. Merkt, daß heran Gewitter zieht, schnappt auf der Weid' nach Luft das Vieh; auch wenn's die Hasen aufwärts streckt und in die Höh' die Schwänze reckt. Dampf die Wiesen nach Gewitterregen, feiert's Gewitter nieder auf anderen Wegen. Sommers Höhenrauch in Menge, ist Vorbote von großer Winterstrenge. Sind am Abend über Wiesen und Fluß Nebel zu schauen, wird die Luft anhaltend schön Wetter brauen. Werken um St. Anna (26.) die Ameisen auf, so folgt ein arger Winter drauf. Neunets am Marienfest, so regnet vierzehn Tage nach. Neunets am Magdalenenfest (22.), so folgt stets mehr Regen nach. Ist's zu Jakobis hell und warm, macht's im Winter leicht den Ven warm. Ist es hell auf Jakobustag, bringt uns der Winter Käl' und Plag'.

**Die Millionwka.** In der Sonnabendziehung der 4prozentigen Brämlenanleihe (Millionwka) wurde die Nummer 2 716 757 ausgelost.

**Ein deutsches Volksfest.** Am Sonntag, den 8. d. M. fand, wie angekündigt war, im Garten „Sielanka“ das Gartenfest des Berufsverbandes „Christliche Gewerkschaft“ statt. Schon am frühen Nachmittag war der Park von Mitgliedern, deren Angehörigen und Freunden der Gewerkschaftler dicht gefüllt und die Besucherzahl wuchs

mit jeder Stunde so daß der Park für diese Veranstaltung fast zu klein war. Die Besucher des Festes, kleine und große, kamen auch voll und ganz auf ihre Rechnung, denn die braven Gewerkschaftler hatten für Belustigungen ihrer Gäste reichlich gesorgt. Für Erwachsene gab es Flaverschießen am Preise, deren Wert dem guten Geschmack des Festkomitees alle Ehre macht, und die glücklichen Gewinner hoch beglückte. Auch Kneipen und der gut einstudiert und vorgetragene Einakter „Drei Frauen mit einmal“ gefielen sehr gut und die Zuschauer belohnten die Vortragenden durch nicht endenköllendes Beifallklatschen. An die Kleinen wurden hante Fächchen verteilt und ein Umzug durch die Anlagen des Parkes, mit Vorantritt der Musikkapelle für dieselben, unter großem Jubel von klein und groß veranstaltet.

Für erfrischende Getränke und Imbisse sorgte ein, unter persönlicher Leitung des Vorsitzenden der Gewerkschaft stehendes Buffett sehr reichlich und wurde auch von den Festteilnehmern vollstän Gebrauch von allem Gebotenen gemacht.

Wo man hinschaute, sah man nur fröhliche Gesichter und kein Mißton störte das so außerordentlich gut gelungene Fest, welches mit einer Begrüßungsrede des Vorsitzenden, Herrn Koch, eingeleitet wurde, worauf die Herren Gewerkschaftsleiter Dr. Kom und Redakteur A. Dreuning längere Festreden hielten.

Es wäre sehr erwünscht, daß solche Feste für unsere Arbeiterchaft öfter veranstaltet werden, um auch dem schwer um sein tägliches Brot ringenden, Lichtpunkte im Leben zu schaffen.

**Gartenfest zugunsten einer deutschen Volksschule.** Am Sonntag nachmittag wurde im Garten „Marcelin“ in der Zgierz-Strasse zugunsten der in der Wpolskastr. 8 belegenen deutschen Volksschule Nr. 117 ein Gartenfest veranstaltet, an welchem die Kinder der Schule mit ihren Angehörigen sowie ein sonstiges zahlreiches deutsches Publikum teilnahmen. Das Fest wurde vom Kurator dieser Schule Herrn Julius Buhle, dem Leiter der Schule Herrn Adolf Benz und dem Lehrer derselben Herrn Leo Müller veranaltet, in deren Händen auch die Leitung der Veranstaltung lag. Der Garten war mit bunten Lampen, Fahnen etc. schön geschmückt. Das Fest war von dem herrlichsten Sommerwetter begünstigt. Der Radogorzer Turnverein hatte sich in den Dienst der guten Sache gestellt und nahm an dem Feste mit seinen Turnern und seiner Musikkapelle teil. Das Fest besetzte, aus Geigern, Mandolinisten und Gitarrenspielern sowie anderen Musikern bestehende Orchester lieferte unter der Leitung seines Dirigenten Herrn Josef Fischer vorzügliche Konzerte und Tanzmusik. Das Fest wurde durch eine Ansprache des Herrn Buhle eingeleitet, worauf von den Schülern die Nationalhymne gesungen wurde. Sodann wurden von den Kindern verschiedene deutsche und polnische Lieder gesungen sowie Gedichte vorgelesen. In der weiteren Folge des Festes wurden von den Kindern zwei Reigen und dann als Hauptnummer des Programms das Märchen „Frau Holles Schleiter“ in vorzüglicher Weise aufgeführt, die wie die unter der Leitung der beiden Turnwart, der Herren Bruno Michalski und Wilhelm Ludwig, vom Radogorzer Turnverein aufgeführten turnerischen Vorstellungen mit großem Beifall aufgenommen wurde. Der Gesang der Kinder wurde von Herrn Benz und die Märchenaufführung von Herrn Müller geleitet. Mit der Veranstaltung dieses Festes wurde allen Teilnehmern ein schön gelungenes Sommerfest geboten, das allen noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben wird.

**Das Mieterschutzgesetz muß beachtet werden.** Seinerzeit wurde von den Blättern über die Verhältnisse des Hausbesitzerverbandes in Polen, die sich auf eine beträchtliche Erhöhung der Miete und ihre Festsetzung in polnischen

**Neues in Lodz.**

Café — **„Polonia Palace“** — Restaurant

(Inh. Eduard Komorowski),  
Gzielwa-Strasse Nr. 38

Schmackhafte Mittag- und Abendbrote à la Carte.

**Täglich Konzert** der Ungarischen Truppe

ab 7 1/2 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen auch während der Mittagszeit von 1 bis 4 Uhr.

Gulden erstrecken, berichtet, welcher der erwähnte Verband mit der Drohung verfährt, in Zukunft allen denjenigen Mietern, die sich nicht darnach richten wollen, keine Wohnungen mehr zu vermieten. Daraus hat der Innenminister Kiernit eine Untersuchung angeordnet, die feststellen soll, ob solche Beschlüsse tatsächlich gefaßt wurden; sie überschreiten nämlich die Befugnisse des Immobilienbesitzerverbandes und stehen außerdem mit dem geltenden Gesetz in schärfstem Widerspruch.

**pap Der Kommandant der Lodzer Polizei.** Unterinspektor Roszowski, trat einen vierwöchigen Urlaub an, während dessen er vom Oberkommissar Stefan Zydorczyk vertreten werden wird.

**bip. Die Lohnbewegung.** Die Müller haben eine 70prozentige Lohnerhöhung verlangt.

**bip. Vorgehen fand eine Versammlung der Delegierten aller drei Textilarbeiterverbände statt,** auf der beschlossen wurde, die Regierung zur sofortigen Regelung der Löhne in der Textilindustrie nach der Vorkriegsform im Verhältnis zum Lohn aufzufordern und ferner eine Aufsichtskommission zu wählen, die im Namen der Arbeiterschaft über die Einseitigkeit des Vorgehens der drei Verbände in den wirtschaftlichen Fragen machen soll. Zum Schluß wurde die Wahl dieser Kommission vorgenommen. Zur Erreichung dieses Zweckes fordern die Versammelten alle Arbeiterverbände in Polen zu einer einheitlichen Aktion wie auch alle Arbeitervertreter im Sejm auf, daß sie in obiger Angelegenheit einen Dringlichkeitsantrag in den Sejm einbringen. Die arbeitende Klasse Polens will sie durch einen Generalkstreik tatkräftig unterstützen.

**bip. Heute wird eine Sitzung der Verwaltung des Verbandes der Textilindustrie stattfinden,** an welcher sich eine gemeinsame Konferenz mit den Arbeitervertretern bezüglich der neu geforderten Lohnerhöhungen anschließen wird.

**bip. Am Sonnabend fand eine große Versammlung der Eisenbahnarbeiter statt,** auf der über das Ergebnis der Beratungen mit dem Finanz- und Eisenbahnminister Bericht erstattet wurde. Demnach hatte letzter in Angelegenheit des Eisenbahnerstreiks in Galizien erklärt, daß Zwangsmaßnahmen nur gegen einzelne Personen zur Anwendung gelangen sollten. In der Aussprache bemerkten einige Redner, daß es den Herren Ministern sehr leicht sei, den Abordnungen viel zu versprechen und sie von einem Ministerium in das andere zu schicken, während die Verhältnisse nicht nur beim alten bleiben, sondern sich sogar noch verschlimmern. Durch verschiedene Konferenzen werde die Frage der Arbeiter nicht gebessert werden und forderten zur Schaffung einer einheitlichen Organisation auf. Es wurde eine Entschließung angenommen, derzufolge sich die Eisenbahner mit ihren streikenden Kollegen in Galizien solidarisch und sie moralisch und materiell zu unterstützen sich bereit erklären.

daß sie zugleich eine Sorge um das Wohl des Nächsten sei. Das geschieht in der Weise, daß man sich um seine eigene Seele sorgt und dazu den Willen Gottes erfüllt. Der Wille Gottes aber ist, daß man den Nächsten liebe und ihm Gutes tue.

Dreierlei Motive bestimmen das Handeln des Menschen: entweder überläßt er sich dem Gefühl, oder er unterwirft sich der Einflüsterung, oder er gehorcht nur seiner eigenen Vernunft; das letztere ist der höchste Grad von Befinnung, zu der ein Mensch gelangen kann. Befreie dich zuerst vom Gefühl, dann von der Einflüsterung und zuletzt von deiner eigenen Vernunft, unterwirf dich aber der einen ewigen Vernunft — Gott.

Der Mensch zeigt sich als aus zwei Wesen zusammengefaßt: aus einem körperlichen, das immer schwächer wird und dem Tode anheimfällt (Lao-Tse sagt sehr schön, daß das, was schwach und nachgiebig ist wie ein Kind, mächtig und voll Leben ist, das aber, was stark und fest ist, dem Tode verfallt), so daß das körperliche Leben des Menschen von der Geburt bis zum Tode den Weg der Selbstvernichtung geht. Aber es gibt noch ein anderes menschliches Leben — das geistige Leben — und dieses nimmt von der Minute, da es geboren wird, bis zum Tode beständig zu. Wenn ein Mensch dieses zweite Leben nicht kennt, ist er tief unglücklich, er ist nur ein zum Tode Verurteilter. Aber der Mensch muß nur das geistige Wesen in sich erkennen und dann sieht er das Entgegengesetzte: nicht den beständigen Verfall, sondern ein beständiges Wachsen dessen, was er sein Selbst nennt.

## Polen und die deutsche Kunst.

Von  
Ernst Boerschel.

Kürzlich ist der polnische Staat an die Deutsche Regierung mit dem Verlangen herangetreten, ihm die Madonna des Gotikstils, die seinerzeit aus dem Nachlaß des Grafen Reuss an das Kaiser Friedrich-Museum in Berlin übergegangen ist, auszuliefern. Ob Polen dafür einen Rechtstitel aus dem Friedensvertrag an der Hand hat, ist noch nicht entschieden.

Bereits während des 15. und 16. Jahrhunderts war das deutsche Kunsthandwerk in der Provinz Polen zu beachtenswerter Entfaltung gelangt. Architekten aus Bommern und der Mark, Peter Vischer und Veit Stoss aus Nürnberg, Hans von Kulmbach kamen damals herüber, um in den polnischen Landesteilen Werke ihrer Kunst zu hinterlassen. Die Dome und die älteren Kirchen der Provinz Polen sind angefüllt mit deutschen Kunstschätzen. Der alte Innenausbau ist durchweg deutsche Arbeit. Deutsche Architekten bauten die schönsten Kirchen, deutsche Goldschmiedeleute die heiligen Geräte, deutsche Bildhauer modellierten Statuen und Altäre, deutsche Maler schufen Altar- und Deckengemälde, deutsche Orgelbauer gossen Orgelplatten, deutsche Glöckengießer fertigten die Glocken, deutsche Weber und Wäcker Decken und Messgewänder.

Nicht durch eine rassenolle Politik, sondern auf friedlichem Wege, durch unsere Arbeit, haben wir die weltliche Herrschaft über dieses Land gewonnen“, schrieb Gustav Freytag. Wer sollte es heute wohl für möglich halten, daß im 15. Jahrhundert der Einfluß der Deutschen in der Provinz Polen so stark war, daß in der Pfarrkirche Polens und

seht in der polnischen Landeshauptstadt Krakau der Gottesdienst in deutscher Sprache abgehalten wurde?

Die ersten Ausprägungen deutschen Kunstinflusses werden wir an dem Gnesener und Posener Dom erkennen, wenn die Umbauten späterer Zeiten ihre ursprüngliche Gestalt nicht verwischt hätten. In ihrer eigenartigen Schönheit erhalten ist uns am Gnesener Dom aus seiner ersten Epoche nur noch die erzene Flügelstür. Diese Tür, ein bedeutendes Kunstwerk aus romanischer Zeit und mit achtzehn Reliefs aus dem Leben des heiligen Adalbert geschmückt, ist ein Werk derselben niedersächsischen Glöckerschule, die die großen Erzfiguren der Dome zu Hildesheim und Romorod schuf. Ende des 12. Jahrhunderts wurden dann in der Provinz Polen mehr und mehr die Klöster die Mittelpunkte deutscher Kultur. Besonders der Orden der Zisterzienser. Seit der Mitte des 12. Jahrhunderts hat er in Lesna, Baradziej, Krone a. d. W. und Priment Klöster gegründet. Sie blieben mit ihren deutschen Mutterklöstern in innigstem Verbands und nahmen bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts ausschließlich deutsche Mönche auf. Ihnen folgten im 13. Jahrhundert die Franziskaner und Dominikaner, die sich an allen wichtigeren Plätzen niederließen und den deutschen Einwanderern festen Schutz gewährten. Der zweistöckige Westbau der St. Marienkirche in Hohenfalka und der Giebelbau der Kirche zu Kruschwitz am Goplosee rühren aus dieser Epoche her. Sie sind die bedeutendsten Werke des romanischen Ziegelbaus in der Provinz Polen.

Im 15. Jahrhundert steht die deutsche Kunst in der Provinz Polen in Blüte. Die Bauhütte des Heinrich Brunsberg von Stettin, die 1401 den Bau der St. Katharinentirche in Brandenburg a. H. und des Rathhauses zu Targowin übernahm, erbaute 1433 die St. Marienkirche gegenüber dem Dom zu Posen und vier



hip. Im Saale der Bezirkskommission der Fachverbände fand eine Versammlung der Bäckergehilfen statt, die wirtschaftlichen Frage gewidmet war. Der Referent stellte fest, daß die Löhne der Bäcker in Lodz um 100 Prozent niedriger seien als in Warschau. In der Aussprache über die zu fordernde Lohnerhöhung erklärte der Vertreter des städtischen Bäckerverbandes, daß dieser der Entscheidung der statistischen Kommission in Warschau gemäß eine 48prozentige Lohnzulage verlangt habe. Die Versammlung beschloß, sich bis zum 1. August aller Lohnforderungen zu enthalten und die Regelung der Löhne nach dem Platz zu verlangen.

Ministerpräsident Witos begt gegenüber der Zweckmäßigkeit des Gesetzes zur Abänderung des Mietengesetzes, der von der Sikorski-Regierung eingebracht wurde, erste Bedenken. Dem Ministerpräsidenten erschienen die in diesem Gesetz vorgesehenen Sätze zu hoch und er ordnete mit Rücksicht darauf an, das genannte Gesetz aufs neue eingehend zu prüfen.

pap. Die Schustergehilfen beschloßen auf einer vorgestern stattgefundenen Versammlung, aufs neue 100 Prozent Lohnerhöhung zu fordern. Gleichzeitig wurde zum Delegierten für die Zusammenkunft der Vertreter der Lederindustrie, die in Warschau am 22. Juli tagen soll, Herr Kosiński gewählt.

hip. Die Handwerker in Zelow forderten eine 30prozentige Lohnerhöhung. Da eine in dieser Frage abgehaltene Konferenz ergebnislos verlief, werden die Handwerker wahrscheinlich in den Ausstand treten.

hip. In der Dialektaler Textilindustrie wurden folgende Lohnerhöhungen bewilligt: den gegen Tagelohn arbeitenden Frauen 55 Prozent; den in Appreturen und Färbereien beschäftigten Arbeitern sowie den Heilern, Maschinisten, Fuchern, Badern usw. 45 Prozent und den Meistern, Webern und allen Akkordarbeitern 25 Prozent. Diese Erhöhung gilt vom 1. Juli ab.

hip. In der Hüttenindustrie läßt sich in letzter Zeit eine Besserung im Geschäftsgang bemerken. Den in dieser Industrie beschäftigten Arbeitern wurde für die zweite Hälfte des Juni eine 14prozentige Lohnerhöhung bewilligt.

Kürzung der Waffenübungen der Reservisten. Der Kriegsminister verkürzte die Dauer der Waffenübungen der Reservisten von 8 auf 4 Wochen. Diese Maßnahme wird damit begründet, daß die Reservisten aus ihrem Berufe für längere Zeit nicht gerissen werden dürfen, umso mehr, als eine 4-wöchige Übung genügend sei.

Postschlammpercen. Einem Leser unseres Blattes wurde am 4. Juli eine am 19. Dezember in Christiania abgestempelte Postkarte eingehändigt. Da sie Weihnachtsgrüße enthielt, kann man nicht behaupten, daß der Empfänger von der Schnelligkeit der Post eine gute Meinung erhielt. Zum Ueberflus waren noch die Briefmarken von der Karte entfernt worden. Die Geschäftsstelle unseres Verlages empfängt oft Eilbriefe. Es kommt nun vor, daß sie in Lodz nach 8 Uhr abends eintreffen, wenn die Geschäftsstelle bereits geschlossen ist. Anstatt nun den Brief — oder wenigstens eine Benachrichtigung über sein Eintreffen — in den an der Tür zur Geschäftsstelle angebrachten Briefkasten zu werfen, liefert der Postbote ihn wieder ins Amt ab, das ihn in unser Postschloß legt, jedoch keinesfalls sofort, (dann dann könnte ihn ja unser eigene Postbote schon um 9 Uhr vormittags vorfinden), sondern erst nachmittags, so daß wir erst um 6 Uhr abends in seinen Besitz gelangen. Und so etwas nennt sich Eilbestellung!

Jahre danach die katholische Pfarrkirche zu Kurnik. Ungefähr zur selben Zeit gab Vater Wischer seine vier Grabplatten für den Woiwener Dom; eine fünfte von ihm finden wir in der Dominikanerkirche zu Posen, eine sechste in der katholischen Pfarrkirche zu Samler. Für den Woiwener Dom fertigte Veit Stos die wundervolle Grabplatte des Erzbischofs Dzierżys. Ein anderer Erzgießer, Josef Tauschen, gab die leider verloren gegangene Grabplatte für den Erzbischof Jakob im Woiwener Dom. Der Goldschmied Jakob Barth vollendete sein aus Silber getriebenes, außerordentlich schönes Reliquiar für den Kopf des heiligen Adalbert im Dom zu Gnesen. Zwei Brüder Albrecht Dürers, Andreas und Hans, gingen mit Aufträgen an den polnischen Hof zu Krakau. Von Werken deutscher Malerei aus dieser Zeit weiß die Pfarrkirche zu Samler einen kostbaren Flügelaltar von einem bedeutenden Meister der fränkischen Schule auf. An Kirchen, die besonders niedersächsischen Geist atmen, entstanden die spätgotischen Ziegelbauten der Pfarrkirche in Meieritz, Schroda und Bromberg.

Schon die in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in Polen einsetzende Gegenreformation konnte die deutsche Kunst nicht unterbinden. Sie aus Italien zu dieser Zeit zuziehenden Bildhauer und Architekten, unter ihnen der Erbauer des Woiwener Rathauses Giovanni Battista, beschränkten ihre Tätigkeit fast ausschließlich auf die größeren Städte. Durchaus deutsch, von seinem in Gediegenheit und künstlerischen Geiste überboten, blieb das Kunsthandwerk. Die Bronze für der katholischen Pfarrkirche in Schroda fertigte Christoph Oldendorf aus Danzig, den berühmten silbernen Sarg des heiligen Adalbert im Woiwener Dom schuf 1662 der Goldschmied Peter von Kernen, ebenfalls aus Danzig.

Ein Brief unseres Pabianicer Mitarbeiters, der am Vormittag des 6. Juli in dieser unserer Nachbarstadt abgeheftet wurde, wurde uns am 9. Juli nachmittags eingehändigt. Ein Brief aus Berlin trifft bedeutend schneller in Lodz ein!

## Wie man bei uns den Teuerungszuwachs ermittelt.

Die „Republika“ schreibt hierzu: Die Berechnung des für die Lohnerhöhungen verpflichtenden Teuerungszuwachses ist bei uns in falsche Hände geraten. Allmonatlich tritt die Kommission zur Prüfung des Teuerungszuwachses zusammen und legt auf Grund der ihr gemachten amtlichen Angaben einen Prozentsatz fest, der für die Berechnung der Löhne von Millionen Arbeitenden bindend ist. So geschah es auch in diesem Monat. Die Mitglieder der Kommission kamen zusammen, führten lange Reden und nahmen noch längere Berechnungen vor und erhielten als dessen Ergebnis die Zahl 27,77.

Weshalb gerade 27,77? In dieser Hinsicht sind wir an die verschiedensten Ueberraschungen gewöhnt. Die von der Kommission allmonatlich bekannt gegebene Zahl stellt für uns eine ebensolche Ueberraschung dar, wie die bei einem Lotteriespiel ausgeloste Nummer. Wir gewöhnten uns schon in gewissem Grade an das durch diese Kommission betriebene Glücksspiel. Aber das, was sich in diesem Monat zutrug, ist schon mehr ein Skandal.

Man betrachte es nur näher. Der Wert des Geldes ging im letzten Monat um 50 Prozent zurück, die Teuerung wuchs im Durchschnitt um 100 Prozent und steigt noch fortgesetzt. Nur die Herren, die die Statistik „machen“ verschließen ihre Augen dem Leben gegenüber und erhalten auf Grund von papierenen Zahlen papierene Ergebnisse, die mit der Wirklichkeit nichts gemein haben.

In Krakau errechnete die statistische Kommission den Teuerungszuwachs mit 54 Prozent und in Warschau mit 48 Prozent und trotzdem wurden dort Stimmen der Entzückung und Unzufriedenheit laut, die einknifft feststellen, daß die Angaben zu niedrig bemessen seien und der wirklichen Preissteigerung keinesfalls entsprechen.

Unsere Lodzer Kommission übertraf alle anderen in kurzfristigem Optimismus. Ihre Entscheidung stellt eine offensichtliche Verhöhnung des Gläubers der wirklichen Bevölkerung dar, die ihren ohnehin schon fargen Haushaltsplan aufs neue einzuschränken gezwungen sein werden.

Wir wollen hier nicht untersuchen, wem in diesem Falle die Schuld zufällt, ob der Kommission zur Berechnung der Teuerung oder den statistischen Aemtern, die die Angaben machen, auf Grund deren die Berechnungen durchgeführt werden. Wie auch die statistischen Verzeichnisse angefertigt sein mögen und welchen Berechnungssystem sich die Kommission auch bedient haben mag, eins muß jeder vernünftig denkende Mensch feststellen, nämlich, daß der von der Kommission ermittelte Prozentsatz sich mit dem wirklichen Teuerungszuwachs nicht deckt.

Diese Ungereimtheit wird umso augenfälliger, wenn man die 27,77 Prozent von Lodz mit den 48 Prozent von Warschau vergleicht. Wir wissen genau, daß sich die Preise in diesen beiden Städten im Gleichgewicht halten und gleichzeitig steigen oder fallen. Woher also dieser große Unterschied?

Auf diese Frage sollte uns die Lodzer Kommission zur Berechnung des Teuerungszuwachses antworten. Wir können jedoch schon im voraus versichern, daß uns keine Antwort werden wird.

pap. Das Ergebnis der Lotterie zugunsten der Pfadfinder. Gestern hat im Sitzungssaale der Woiwodschaft die Ziehung der Lotterie zugunsten der Lodzer Pfadfinder stattgefunden. Folgende Lose haben gewonnen:

Besonders wertvoll für die Frage des deutschen Ursprungs sind die Goldschmiede, Kupfer- und Zinnarbeiten, sowie die Gläser. Alle Goldschmiedearbeiten, die sich in den katholischen und evangelischen Kirchen der Provinz Posen aus jener Zeit vorfinden, sind ausschließlich deutsche Arbeit. Die wertvollsten Stücke bezog man aus Breslau, Thorn, Berlin, Nürnberg und Augsburg, die kleineren und billigeren aus dem Posener Lande selbst. Frauastadt und Lissa marschieren voran. Sie beide waren die Hauptplätze des deutschen Handwerks in der Provinz. Zingstener und Weher fanden sich hier zahlreich. Der kostbare Altarbehälter der Kirche in Zaborowo stammt von dem deutschen Weber Christof Winkler aus Lissa. Namen die Bruck, Witte, Hempel, Nerger, Neubert, Schlenkermann, Schön stehen mit ihrem „locus“ auf den Gläsern. Diesem, unter polnischer Herrschaft mit jedem Tag neu erlungenen Demütigen gegenüber will es nur selbstverständlich erscheinen, wenn dann im 19. Jahrhundert unter dem Schutze des preussischen Staates Kirchenbauten von deutschen Architekten entstanden, wenn Rauch für die goldene Kapelle des Woiwener Doms das Doppelhandbild der Könige Mieszko und Boleslaw Chrobry modelliert, und Namen wie Langhans (ev. Kirche zu Kamiński), Schinkel, (Schloß Antonin und Odras), Adler, (ev. St. Paulskirche in Bromberg) sich mit der Kunstgeschichte der Provinz Posen verknüpfen.

In den vergangenen Jahrhunderten, auf dem dünnen Nährboden eines politisch zerfallenen und staatlich unglücklichen Volkes, erwies sich die wahre Kraft des deutschen Geistes und deutschen Namens, erwies es sich, daß der Deutsche auch hier der geborene Kulturträger war.

Nr. 8893 eine Schlafzimmerschrankung, Nr. 1448 einen Sack Zucker, Nr. 189 acht Kilogr. Tafelbutter, Nr. 8674 einen Sack Weizenmehl, Nr. 14246 sechs Schöck Eier, Nr. 6227 fünf Kilogramm Butter, Nr. 165 einen Sack Roggenmehl, Nr. 4883 zwei kleine Bauernstühle, Nr. 18.620 fünf Kilogramm Sahnebutter, Nr. 12.882 ein Schwein, Nr. 2008 fünf Koxec Rohle, Nr. 5844 dreißig Miltage im Theaterrestaurant, Nr. 10.270 vier Kilogr. Sahnebutter, Nr. 1188 eine größere Bauernstuhle, Nr. 16.297 dreißig Bepser in der Ulrichschen Konditorei, Nr. 30.021 vier Kilogr. Butter, Nr. 102 sechs Schöck Eier, Nr. 6049 einen Sack Hafer, Nr. 3880 zwei Kilogr. Sahnebutter, Nr. 6256 fünf Schöck Eier, Nr. 14.381 dreißig Miltage im „Livol“ (Przysazd 1), Nr. 5727 ein Paar Herrenschuhe, Nr. 12.290 zwei Kilogr. Butter, Nr. 14.583 ein Paar Damenschuhe, Nr. 9637 fünf Kilogramm Butter, Nr. 3249 ein Stück Manufakturware „Aja“.

Die Besitzer obiger Nummern müssen sich an den Leiter des Bucheramts Dr. Grabowski, Budastr. 13, von 10 bis 1 Uhr um Anweisungen zur Ausfolgung der Gewinne wenden.

pap. Das Versteck der Kassenkassier. In der Nacht vom 8. zum 9. Juli drangen in die Räume des Verbandes christlicher Arbeiter (Przysazd 34) bisher unentdeckte Diebe ein und verließen den feuergefährlichen Kassenraum zu öffnen. Die Diebe wurden offenbar verschreckt, denn sie ergreifen die Flucht, ohne den Schrank, in dessen Tür sie bereits eine kleine Öffnung geböhrt hatten, ganz erbrochen zu haben. Sie begnügten sich mit den Schlüssel des Totals sowie einem Handtuch und einem Wasserbehälter.

pap. Ein jugendlicher Betrüger. Am Sonnabend erschien im Laden des Leon Wicla (Mawrot 18) ein Knabe mit einer Karte des Leiters des Woiwodschafts Dr. Grabowski, in der um 100 Lose für die Pfadfinderslotterie der Pfadfinder ersucht wurde. Die Frau Wicla, die gerade im Laden war, folgte dem Knaben die geforderten Lose aus. Als dieser bemerkte, daß Grabowski habe ihm angelastet falls noch mehr Lose im Laden seien, auch die übrigen mitzubringen, gab die Frau dem Buben weitere 70 Lose. Nach kurzer Zeit erschien Dr. Grabowski selbst im Laden und nun erwie es sich, daß der Knabe mit den Lotterielosen durchgebrannt war. Der Polizei gelang es, den jugendlichen Dieb, der sich als der 14-jährige Zdenek Sawczewski, Stenlewiecia 109 wohnhaft, entpuppte, festzunehmen. Die Lose wurden dem Knaben wieder abgenommen.

Wie sich bei der Untersuchung herausstellte, hatte sich der Knabe in der Nähe der Woiwodschaft herumgetrieben die bei der St. Stanislaw-Kathedralen aufgestellt waren und an denen die Lotterielose verkauft wurden. Als Dr. Grabowski, der gleichfalls sich bei den Woiwodschaft aufhielt, sich zur Kathedrale entfernte, ließ ihm der Knabe nach und erklärte, daß ihm die Damen beauftragt hätten, ihnen Lose zu bringen, da sie bereits ausverkauft seien. Dr. Grabowski, der davon überzeugt war, daß der Knabe den Damen beim Verkauf geholfen habe, gab dem Knaben seine Karte, mit der sich der Knabe in den Laden von Wicla begab.

pap. Mord oder Selbstmord. In dem Leich des Bartek „Juljanow“ wurde die Leiche einer 25-jährigen Frau gefunden.

## Kunst und Wissen.

Scala Theater. Die Direktion Rupersmann bleibt auf der Höhe ihrer Aufgabe auch im Sommer, obwohl es ihr nicht gelungen ist, in diesem Jahre für die deutsche Kunst etwas zu tun. Die Winterbühne ist an einen Unterhalter (Direktion v. Schimothens Orlym) abgetreten worden, der polnische Komödien und Possen aufstellt, während Herr Rupersmann im Garten ein Variété-Theater mit recht buntem Programm untergebracht hat. Das Sommertheater wird deshalb ganz gern besucht werden, (besonders, wie es scheint, von veranungungsfähigen Strohalmern?) die es bei der eingetretenen Hitze zu Hause, nicht anhalten können.

Das Gastspiel des berühmten Warschauer polnischen Komikers Jertner vom 6. bis 9. Juli haben den Saal an allen drei Abenden gefüllt. Im Sommertheater dagegen bilden die polnischen Verslein des beliebigen Humoristen St. Broncki (brillant ist sein: „Es lebe das Bauernregiment“) das Anziehungsmoment. Ferner werden geboten: Gute Gymnastiker und Tänzer, dreistufige Günde und Ragen und dergleichen mehr — im großen und ganzen kein schlechtes Programm.

Der Zirkus Cinielli ist sehr brechend voll. Man muß der Direktion die volle Anerkennung dafür zollen, daß sie bei

Solchen Menschen, welche mich etwas angehen, wünsche ich Leiden, Verlassenheit, Entwürdigung, — ich wünsche, daß ihnen das Elend der Ueberwindenen nicht unbekannt bleibt: ich habe kein Mittel mit ihnen, weil ich ihnen das Einzige wünsche, was heute beweisen kann, ob einer Wert hat oder nicht, — daß er handhäft. Niechcie.

## Ueber den Ozean.

Roman von Erich Ebenstein.

Nachdruck verboten.

(9. Fortsetzung.)

Spannberg hörte schon nicht mehr. Sehr beunruhigt eilte er die Treppe hinauf, durchschritt den Speisesaal und stand dann in einem ganz in blauer Seide gehaltenen Gemach seiner Mutter gegenüber, die ihn mit finsternen Blicken begrüßte. Ohne Einleitung begann sie:

„Ich dachte es mir, daß du wieder bei diesen Leuten steckst! Obwohl es mindestens jetzt deine Pflicht wäre, dich fern zu halten und unseren alten Namen nicht noch mehr in die Mäuler der Leute zu bringen, als es durch diese Leidenschaft mit einer Unwürdigen leider bereits geschah!“

Ihr Sohn starrte sie sprachlos an. Er war nie durch viel Zärtlichkeit von seiner Mutter verwöhnt worden, deren Herz sich nach einer unglücklich verbrachten Ehezeit voll Bitterkeit immer mehr der Außenwelt verschloß. Hochmut und Konvenienz als einzige Beherrschenden ihrer Handlungen anerkennend.

Aber so kalt hatte sie ihn doch nie angeblickt, so erbittert nie zu ihm gesprochen.

„Was ist geschehen, Mama?“ fragte er bestürzt. „Ich verstehe dich wirklich nicht!“



müht ist, das Programm ständig zu erneuern. Die am Sonnabend den 7. d. Mts. erfolgte aufgeführte Pantomime (aus dem Familienleben in Japan) hat die Popularität des Birkas noch mehr vergrößert: es war dies ein Varietée für die Kinderwelt, deren Zuschauer an allen Ecken des Zuschauerraumes ununterbrochen das Geklapper ergab.

Die Schlußzahl des deutschen Buchhandels ist auf 12.000 erhöht worden.

## Sport.

**Radrennen um die Meisterschaft 1923 der Lodzer Wojewodschaft.**

Im Auftrage des Polnischen Verbandes der Radfahrer-Vereine veranstaltete die Sport-Vereinigung „Unia“ auf der Hellenhofen Rennbahn das diesjährige Allgörmelsterschaftsrennen der Wojewodschaft Lodz. Dem Rennen war ausnahmsweise einmal schönes Sommerwetter beschieden, hoch war diesmal ausbleib, das war das Publikum. Die bisherigen Rennen waren, trotz des meist schlechten Wetters stets besser besucht, was beweist, daß Lodz seinen heimischen Fahrern weniger Interesse entgegenbringt. Rennen, in denen Ausländer mit den einheimischen Fahrern in Wettbewerb treten, finden die Lodzer mit Recht interessanter. Vielleicht war auch etwas lässige Respektlosigkeit daran, daß so mancher Sportsfreund das Rennen übersehen hat.

An dem Meisterschaftsrennen beteiligten sich 21 Fahrer der Sportvereine „Aurora“, „Kosmos“, „Warschauer Zyklisten-Verein-Lodz“ und „Unia“. Als Favorit trat der bisherige Meister Oswald Müller auf. Obwohl sich ihm eine ziemlich starke Konkurrenz entgegenstellte, konnte er seinen Titel erfolgreich behaupten.

### Meisterschaftslauf.

4 Vorläufe, 4 Halbfinale und Final.

1. Vorlauf: Scheffler Kermen.
2. „Gabruch Bleriot.
3. „B. Müller Burmo.
4. „D. Müller Maurer.

1. Halbfinale. Es starteten die aus den Vorläufen hervorgegangenen zweiten:

1. Bleriot.

2. Halbfinale. Es starteten zwei durch das Los ausgeschiedene Fahrer, welche in den Vorläufen den 1. Platz behaupteten. Es starteten Scheffler und Gabruch.

1. Scheffler.

3. Halbfinale. Es starteten die zwei übriggebliebenen D. Müller und B. Müller.

1. B. Müller.

4. Halbfinale. Es starteten 4 Fahrer. Der 1. und 2. der 1. Halbfinale und die 2. der 2. und 3. Halbfinale.

1. D. Müller.

Finale. Es starteten 3 Fahrer, die in den Halbfinalen 2., 3. und 4. den 1. Platz belegten. Es starteten: Scheffler, B. und D. Müller.

Sieger und Meister: D. Müller, 2. B. Müller, 3. Alfons Scheffler.

### Qualifikationslauf.

2 Vorläufe und Finale. Es starteten 6 Fahrer.

1. Vorlauf: Raganikewicz Skolowski.
2. „Schmidt Deiter.

Finale. 1. Schmidt, 2. Deiter, 3. Skolowski. Lauf der befreundeten Vereine.

Es starteten 6 Fahrer.

1. Gabruch, 2. Blau, 3. Kermen. „Unia“-Lauf, 6 Fahrer. 1. Schmidt, 2. Maurer, 3. Deiter.

Alle die erwähnten Läufe wurden korrekt gefahren und bewiesen gute Leistungen. Hier bewiesen wieder die Brüder Müller, daß sie die Pedalen gut zu treten verstehen und ihre Siege einwandfrei holen können. Das Publikum quittierte mit reichem Beifall. Nach kurzer Pause folgte das

**Amerikanische Paarrennen**  
über 100 Runden — 40 Kilometer. Es starteten 8 Paare mit folgender Besetzung:

1. „Bleriot“ — Scheffler,
2. D. Müller — B. Müller,
3. Burmo — Maurer,
4. „Ford“ — Gabruch,
5. Schmidt — Deiter,
6. Kermen — Blau,
7. German — Raganikewicz,
8. Skolowski — Supernal.

Dieses amerikanische Rennen ist höchst interessant verlaufen, wofür der Rennleitung Dank gebührt. Durch Aussetzen von Brämen folgte Spurt auf Spurt; auch hier waren es die Brüder Müller, die die meisten Prämien gewannen. Uebrigens hielten sich fast alle Fahrer tapfer und legten die 40 Kilometer in sehr kurzer Zeit zurück. Das Ergebnis war folgendes:

1. D. und B. Müller, Zeit: 67 Min. 57 Sec.
2. Scheffler — „Bleriot“.
3. Maurer — Burmo.
4. Gabruch — „Ford“.
5. Kermen — Blau.

### Prämien gewonne:

- |           |               |
|-----------|---------------|
| B. Müller | 4 erste.      |
| D. Müller | 3 „ 1 zweite. |
| Scheffler | 1 „ 1 „       |
| Gabruch   | 1 „ 1 „       |
| Burmo     | 1 „ 1 „       |
| Bleriot   | 1 dritte.     |

Mit diesem Lauf fand das Rennen seinen Abschluß.

### Wettlämpfe um die Fußball-Meisterschaft der Klasse „C“.

Die am Sonnabend und Sonntag ausgetragenen „C“-Meisterschaftsspiele hatten folgende Ergebnisse:

- |  |      |
|--|------|
| „Sparta“ — „Dagon“                       | 3:1  |
| G. M. S. — „Samson“                      | 10:1 |
| Elektrotechniker — „Herzlia“             | 5:0  |
| „Orlen“ — „Eiche“                        | 2:0  |
| „Hakoah“ — „Horzerze“                    | 2:1  |
| „Concordia“ — 10. Art.-Reg.              | 6:1  |
| „Achbul“ — „Amateure“                    | 4:2  |
| Gendarmen — „Spolem“                     | 3:0  |
| E. Sp. u. T. V. III. — Touring-Klub III. | 2:1  |
| E. K. S. IV. — 28. Kan. III.             | 5:0  |

### Lodzer Fußballer siegen in Posen!

Am Sonntag weilte unser Meister L. R. S. zu einem Gesellschaftsbesuche mit dem Posener Meister („Warta“) in Posen. Die Posener „Warta“ ist als eine der gefährlichsten Mannschaften Polens bekannt, so daß man mit einer Niederlage der Lodzer rechnete, zumal diese mit einigen Reservisten nach Posen fuhr. L. R. S. zeigte diesmal jedoch ein vorzügliches Spiel und führte mit einem Sieg (2:0) heim. Dieser Sieg ist von großer Bedeutung, da in Kürze die Spiele um die allpolnische Meisterschaft beginnen und L. R. S. der „Warta“ gegenübersteht.

### Fremde Fußballspieler in Lodz.

L. R. S. (Thorn) — Lodzer Sport- und Turnverein 1:3 (1:1). — „Gedania“ — „Sturm“ 5:4 (1:4). — L. R. S. — 28. Schützenregiment 8:2. — „Gedania“ — Touring-Club 0:3 (0:2).

Am vergangenen Sonnabend und Sonntag weilten die obengenannten auswärtigen Mannschaften zum ersten Mal in Lodz. „Torunski Klub Sportowy“ besitz den Meistertitel des Thorer Bezirks, während „Gedania“ der einzige polnische Sportverein Danzigs ist. Am Sonnabend verlor L. R. S. gegen den Lodzer Sport- und Turnverein 1:3, was jedoch nicht beweist, daß die Gäste schlechter als die Lodzer spielen: denn, wenn man in Betracht zieht, daß sie am nächsten Tage die spielstarke Elf der 28-er mit 8:2 überliefen, so muß man wohl diese Niederlage als reinen Zufall betrachten. (Ich möchte an die Elene

L. R. S. über „Wiesla“ (Kraus) und „Polonia“ (Warschau) erinnern). Ein gleiches Ergebnis wird den „Turnern“ wohl kaum gelingen, die gegen das 28. Schützenregiment immer knapp abschnitten.

Was „Gedania“ betrifft, so kann man diese Mannschaft unseren „B“-Mannschaften gleichstellen. Das am ersten Tage erzielte Resultat verdanken die Danziger allein dem äußerst schwach spielenden rechten Verteidiger Sturms, welcher allein zwei Tore verschuldete. Am zweiten Tage erwartete man einen größeren Sieg der Touristen: doch hatte der Torhüter der Gäste „Leinen Tag“, denn unzählige Schüsse des „Torstellers“, Kubik II parierte er oft mit unerhörtem Glück. Nur 3 Tore, welche die Danziger kein einziges entgegenstellen konnten (der Halbkreis Fischer, ehemals „Sturm“-Lodz, verwandelte den zudublierten Eisener nicht), konnten die am diesen Tage sehr schön spielenden Touristen mit knapper Not erzielen.

### L. R. S. II — Raniow 10:1.

Da L. R. S. II die Meisterschaft der Reserve der Klasse „A“ bezieht, während Raniow Meister der Klasse „B“ ist, müssen diese Gegner zwei Spiele um den Weikertitel der Klasse „B“ austragen. Die erzielte Punktzahl entscheidet. Das erste, Sonntag ausgetragene Spiel, brachte den Raniowern 2 Punkte ein.

A. B.

## Aus dem Reiche.

### Ein Förster erschießt zwei Kinder.

Er wird von den Banern gesteinigt.

Am vergangenen Freitag trug sich in Sulejow bei Petrikau ein blutiger Vorfall zu. An diesem Tage gingen zwei Kinder in den Wald, um Blaubeeren zu sammeln. Dort stießen sie plötzlich auf den Förster, der beim Anblick der Kinder das Gewehr ergriff und auf die Kinder feuerte. Er tötete mit zwei Schüssen das eine der Kinder, während das andere so schwer verletzt wurde, daß es, ohne das Bewußtsein wiederzuerlangen zu haben, starb.

Die Nachricht von dieser Untat erregte die Einwohner des Dorfes Sulejow dermaßen, daß sie trotz der vom Gemeindefürsten erhobenen Vorstellungen, den Förster feignigten. Als er noch schwache Lebenszeichen von sich gab, wurde er mit Wagentungen totgeschlagen.

**hip. Bierz.** Die Stadtratswahlen. Vorgestern fanden die Ergänzungswahlen in den Stadtrat statt. Im ganzen wurden 4 Sitze eingebracht. Von denen die Liste 1 (Chjena) 1480, die Liste 2 (Polnische Sozialistische Partei) 939, Liste 3 (Nationale Arbeiterpartei) 1045 und Liste 4 (städtischer Block) 597 Stimmen erhielten. Die Zahl der auf die einzelnen Listen entfallenden Mandate steht noch nicht fest. An den Wahlen nahmen 50 Prozent der Wahlberechtigten teil. Im ganzen wurden 7 Stadtratsmitglieder gewählt.

**Grauberg.** Feuer bei Sosulowski. Auf dem Gute Biskorowo, Kreis Grauberg, das dem früheren Kriegsminister General Sosulowski gehört, entbrach durch Blitzschlag Feuer. Eine Schäferei mit 250 Schafen fiel den Flammen zum Opfer.

## Aus aller Welt.

**Ausfindung eines Goldschates.** Eine archaische Expedition, die in Zanina (das früher zur Türkei gehörte) an der Burg Alt Paschas Ausgrabungen vornahm, entdeckte einen Schatzkammer, der sich in einer Tiefe von 18 Metern und einer Länge von 1000 Metern unterhalb der ehemaligen Burg erstreckt. In diesem Gang fand man neben menschlichen Skeletten 16 Kisten, die 55 Millionen ägyptischer Dukat in Gold und Goldgegenstände und Teppiche im Werte von etwa 50 Millionen in Gold enthielten.

„Du wirst mich sogleich verstehen, wenn ich dir mitteile, daß soeben irgendein obskurer Mensch von der Polizei hier war und nicht nur Stenzer verhörte, sondern auch von mir alles mögliche wissen wollte! Man vermutet nämlich, daß der Sekretär Greiner den armen Grafen Andreas Losenegg ermordet hat.“

„Und deshalb kam man zu — dir?“

„Nicht deshalb. Aber die Magd von Hellkreutz hat heute in aller Morgenfrühe die Anzeige erstattet, daß ihr Fräulein „abgängig“ ist.“

„Wie — Gina hätte —“

„Wie die Person heißt, weiß ich natürlich nicht. Genug, sie tat es. Und alle Welt weiß, daß du dieser Hellekreutz den Hof machtest und täglich im Doktorhaus warst. Da wollte man nun von dir — und da du abwesend warst, von mir — wissen, ob du denn nichts bemerkt hättest von einer heimlichen Liebschaft zwischen ihr und dem Sekretär Greiner, mit dem sie nun durchgebrannt ist.“

„Das ist eine erbärmliche Lüge!“ fuhr Spannberg empört auf. „Das glaubt man? Das — kannst du glauben von Serena?“

„Warum nicht? Ich kenne das Mädchen ja nicht — nottob muß ich nun sagen...!“

„Mama! Und du weißt doch, daß ich sie liebe, daß sie meine Braut ist.“

Ein verächtliches Lächeln zuckte um die schmalen Lippen der Baronin.

„War, mein Lieber! Ich habe mich schwer genug entschlossen, meine Einwilligung zu geben, das weißt du! Aber nun ziehe ich sie selbstverständlich zurück. Ob die Vermutung der Polizei richtig ist oder nicht, kommt da gar nicht mehr in Betracht. Ein Mädchen, dem man solche

Dinge auch nur zumuten kann, die vermutlich nun fleckenhaft verfolgt wird, kann doch unter gar keinen Umständen deine Frau werden!“

„Und warum nicht, wenn sie unschuldig ist? Ich, dein Sohn, schwöre es dir, Mama, daß Serena unschuldig ist! Sie wurde vielleicht das ahnungslose Opfer eines Verbrechens, aber um das zu verstehen, mußt du auch die Umstände kennen, unter denen sie es ward! Eher darfst du nicht rechten!“

„Kennst du diese Umstände?“

„Noch nicht. Aber ich werde sie erfahren. Es gibt in dieser Sache dunkle und geheimnisvolle Punkte.“

„Womit ich dich bitte, mich zu verschonen. Für mich ist die Sache abgetan.“

„Mama, ich beschwöre dich in Serenas Namen, höre mich doch erst an.“

„Wozu? Du wirst mich weder überzeugen noch umstimmen. Mein Wille, daß du dir die ganze Sache aus dem Kopf zu schlagen hast, steht unerschütterlich fest.“

„Und der meine ebenso. Ich lasse nicht von Serena, ehe sie selbst mich nicht aufgibt, oder ihr irgendeine Schuld nachgewiesen werden kann! Bis dahin bleibt sie meine Braut und ich werde all meine Kraft daran setzen, sie wiederzufinden.“

Die immer noch schönen Augen der Baronin ruhten eiskalt auf dem Sohn.

„Du bistest mir also Trotz anstatt Gehorsam?“

„Wenn du auf deinem Willen bestehst — ja, Mama! Denn er ist ungerecht und fordert Unmögliches. Ich bin kein Knabe mehr.“

„Ich weiß. Du bist majorenn und besitzt sogar ein kleines Vermögen von deinem Vater her. Glücklicherweise

aber gehört Selowitz und alles, was wir sonst besitzen — mir! Und tausendmal lieber mag nach meinem Tode ein Fremder hier wirtschaften, als du, der du weder Achtung vor deinem Namen, noch vor meinen Wünschen hast! Nicht ich, du bist schuld, wenn ich Selowitz seinen natürlichen Erben nehme, um es vor — einer Abenteuerin zu bewahren. Ueberlege dir dies wohl, Richard, ehe du auf deinem Beschluß beharrst!“

Ein schmerzliches Zucken glitt über des Sohnes Antlit.

„Mama — das kann dein letztes Wort nicht sein!“ stammelte er endlich. „Ich bin doch dein Kind — dein Mutterherz —“

„Still! Laß das...“ Auch in den Zügen der Baronin zuckte es schmerzhaft auf, aber sie zwang die Bewegung mit eiserner Gewalt nieder. „Du kennst mich,“ fuhr sie mit rauher Stimme fort. „Wenn ich einmal etwas für richtig erkannt habe, pflege ich unter keiner Bedingung davon abzugehen. Ich gebe dir Bedenkzeit. Fügst du dich, so bleibt alles zwischen uns beim alten und wir wollen dann auf Reisen gehen, damit du diese Torheit möglichst bald vergißt. Laßt du aber nicht von dem Mädchen, dann wirst du dich in Zukunft nach jeder Richtung hin ohne mich behelfen müssen!“

Sie wandte sich ab und verließ hochgetragenen Hauptes das Gemach. Draußen rief sie Frau Beermann, die alte, langjährige Beschlieferin von Selowitz.

„Ich wünsche, daß mir die Mahlzeiten künftig allein in meinem Wohnzimmer serviert werden.“

„Sehr wohl, Euer Gnaden.“

Fortsetzung folgt.



**Der Feldmarschallstab in der Kathedrale.** In der Petersburger Weidenst-Kathedrale ist in einer Schule beim Hauptaltar ein eingemauerter vier Pfund schwerer Feldmarschallstab aus Dukatengold, mit 110 großen Brillanten und Smaragden geschmückt, entbedt worden. Der Stab ist mit goldenen Palmen- und Eichenzweigen umwunden. Sein Wert beläuft sich auf 4 Millionen Goldrubel. Der Obergeistliche der Kathedrale, Sobrow, ist, wegen des Verdachtes verhaftet worden, diesen Schatz der Konfiskation durch die Sowjetbehörden entzogen zu haben. Die Untersuchung hat ergeben, daß es sich um einen Marschallstab handelt, den Kaiser Alexander II. seinem Bruder Nikolai Nikolajewitsch dem Älteren im Jahre 1878 gelegentlich seiner Ernennung zum Feldmarschall geschenkt hatte. Der Stab war früher durch eine elektrische Leitung mit der Semonow-Kaserne verbunden, um die dortige Wache im Falle eines Diebstahlsversuchs zu alarmieren.

**Den Toten wird der Sarg gestohlen.** Eine grausame Verbrechen hat sich am Friedhof in Bielefeld ereignet. Die Leiche des Erbprinzen der Familie Moschel und Schmidt, öffneten einen wertvollen Kisten, warfen die Leiche heraus und schafften dann den Sarg mittels Auto fort.

**Millionenpende des Königs von Schweden für Deutschland.** Der König von Schweden hat aus seinem besonderen Dispositionsfonds 10 000 Kronen (rund 150 Millionen Mark) der Stockholmer Brüdergemeinde als Beitrag zu der von den schwedischen Kirchengemeinden gesammelten Samarkergabe zur Vinderung der kirchlichen, sozialen und kulturellen Not in Deutschland für die evangelischen Herrnhuter Brüdergemeinden zur Verfügung gestellt.

**Ein Milliardenbetrug von Gold.** „Corriere della Sera“ teilt mit, daß im Orient-Express zwischen Bagdad und Paris 64 Säcke Gold im Werte von einer Milliarde Lire gestohlen worden sind.

**Große Goldfunde in Turkistan.** Wie aus Taschkent gemeldet wird, sind im Kreise Kaspij an drei Stellen Goldlager entdeckt worden. Auch von Platinfunden wird berichtet.

## Neue Schriften.

**Von Andreas Salomé. Rodin's. Russische Erinnerungen.** Verlegt bei Eugen Diederichs in Jena.

In ihrem neuesten Buch, das wie ein spannender Roman gelesen werden kann, die Verfasserin, die auch als Freundin Friedrich Schlegels bekannte Dichterin, Jugenderinnerungen aus der Zeit ihres Aufwachsens in Rußland nach. Diese Schilderungen russischen Lebens, russischer Menschen und russischer Landschaft sind von großem Reiz. Mit immer größerer Anteilnahme liest die Blätter besonders derjenige, der selbst Bekanntschaft mit der Seele des russischen Menschen und der russischen Landschaft zu studieren. Da werden Erinnerungen nach an die stillen Stunden, die ein Aufenthalt in Rußland gerade dem besinnlichen deutschen Menschen zu geben imstande war. Und die Sehnsucht nach den inneren Welten der russischen Steppen strömt aus den prächtigen Schilderungen und erfüllt den Leser.

Eine begnadete Dichterin hat dieses Buch geschrieben. Eine Dichterin, die die russische Seele so genau kennt, daß man das Werk eines der großen Russen zu lesen wähnt. Turgenjew, Pasternak, Gorki'sche Schilderungen fallen einem ein. Stellenweise ist eine Troika aus auf und verfliehet, und ein unendlich wehmütiges Lied vermischt sich mit dem goldigen Schimmer eines stehenden Sommerabends...

A. K.

**Georg von Wiese. Nana. Eine Erzählung aus Ceylon.** Verlegt bei Eugen Diederichs, Jena 1923.

Mit großer Gestaltungskraft schildert der Verfasser uns die innigste Geschichte der Liebe eines Deutschen zu Nana, einem Mädchen aus dem verachteten Stamme der Nodias. Ein englischer Gummipflanzler rettete die prächtige Blume des Paradieses aus dem sie umgebenden unheimlichen Elend und machte sie zu seiner Gattin. Der auf den Nodias lastende Fluch folgt ihr jedoch auch in das neue Heim und bereitet ihr einen furchtbaren Tod von der Hand des Dieners ihres Gatten.

In glühenden Farben malt der Verfasser die Schönheit Ceylons. Das Buch hält den Leser wie in einem hypnotischen Bann.

Der Verlag hat dem Buch ein äußeres Gewand gegeben, das dem reizen Inhalt voll entspricht.

A. K.

**Krieg und Frieden im Lichte der Medizin.** Entwurf einer medizinischen Soziologie. Von Theodor S. Jella, Professor an der Universität Debrecen.

Die vorliegende Schrift ist ein höchst bemerkenswerter Kampf gegen den Krieg. Der Professor rückt dem Krieg, der Krankheit des sozialen Organismus, als Nachman zu und weist uns den Weg, den wir gehen müssen, wenn wir die freudige Freude des Krieges vernichten wollen.

Das in einem klaren, ganz und gar nicht „ärztlichen“ Ton geschriebene, rund 150 Seiten starke Buch handelt vom Mensch und von den menschlichen Leistungen, und richtet auch den Blick auf das Leben und den Tod des Menschen, seinen Stolz, seine Arbeit, auf seine körperlichen und geistigen Kämpfe, die er zu führen und zu bestehen hat. Die Erscheinungsweise der menschlichen Gesellschaftsbeziehungen werden in ihrem Rahmen betrachtet, wie sie Familie, Nation, Staat, Armee, internationale Dr-



## Der Hafen in Dirschau.

Der „Kurjer Warszawski“ schreibt: „Auf der Versammlung der Techniker in Warschau wurde über den Ausbau des Hafens in Dirschau gesprochen.“

Polen ist einer derjenigen Staaten Europas, der die größten Kohlenreserven besitzt. Daher ist Polen selbstverständlich eine Zelle für Kohlenzufuhr an die Baltischen Staaten, hauptsächlich an Rußland. Der Kohlentransport stellt sich am billigsten, wenn er auf dem Wasserwege befördert wird.

Der Hafen in Dirschau als Knotenpunkt der Wasserwege hat für die Kohlenzufuhr ohne Zweifel größere Bedeutung als der Hafen in Gdingen, welcher wieder eine militärische Bedeutung hat. Auf dem Wasserwege kommen wir aus Dirschau nach Danzig. Nach dem Versailler Vertrag müssen wir unumschränkte Rechte in Danzig haben. Doch ist es nicht so, darum müssen wir die Konzeption erlangen, einen Kanal von Dirschau bis Gdingen bauen zu dürfen, um einen Handelshafen in Dirschau zu besitzen.

Wenn wir das erreichen werden, so werden wir Danzig zwingen, sich selbst für besetzt zu erklären. Wir haben alle gegebenen Möglichkeiten, um einen Kanal von Dirschau bis zum Meer zu führen.

Der Ausbau des Hafens in Dirschau wird an und für sich schon ein Boykott gegen Danzig werden, da Danzig eine feindliche Stellung Polen gegenüber einnimmt. Selbst jetzt, da es noch keine Kanäle gibt, kann man von den Eisenbahnen das Holz auf die großen Rähne laden und direkt auf dem Wasserwege zu den Seehäfen bringen. Auf diese Weise wird Danzig umgangen. Für Danzig würde das eine große Niederlage bedeuten.

ganisationen, Parteien, Vereine und mannigfache Formen der menschlichen Vereinigungen darstellten, in deren Struktur das menschliche Leben sich, durch die Kräfte der Moral, des Gesetzes, der Religion, der öffentlichen Meinung, Mode, Gewalt oder Zwanges geleitet, gefand — friedlich, oder krankhaft — kriegerisch äußert.

Der Verfasser sucht Fühlung mit der tranken Menschheit, indem er das Problem der Krankheiten der Gesellschaft unter dem Gesichtswinkel des Krieges und des Friedens mit Hilfe der Methode der ärztlichen Wissenschaft untersucht; und er sucht auch Fühlung mit den Ärzten und jenen, deren Mission es ist, den belebenden Geist des ärztlichen Berufes, der Menschenliebe, in der Welt zu verkünden und zu leben.

Möge er recht viele Gesinnungsgenossen finden.

A. K.

**Die politischen Parteien der Staaten des Erdballs.** Herausgeber Dr. Stricker, Münster, Regensberg'sche Buchhandlung. Preis 25 Pf. mit Zeichnungs- und Textillustrationen.

Im Fest 2—3 finden wir die Schilderung des parteipolitischen Lebens und der Verfassung der Freien Stadt Danzig, aufgesetzt von Dr. Otto Boening, Vizepräsident des Volksrates. Es ist dies eine klare, sehr übersichtliche Arbeit, die dem Leser ein genaues Bild der Zustände gibt, wie sie in Versailles geschaffen wurden.

Ferner enthält das Fest eine Arbeit Karl Dillmerts über das Saargebiet.

Dr. v. B.

## Philatelistische Ecke.

**Internationale Briefmarkenausstellung.** In der Zeit vom 5. bis 15. August d. J. veranstaltet die tschechoslowakische Philatelistenvereinsung in Brünn gleichzeitig mit der Brünn-Verkaufsausstellung Flugzeug- und Elektrotechnischen Ausstellung, eine internationale Briefmarkenausstellung im Deutschen Kaiserpalast in Brünn. Für die aus der Tschechoslowakei einreisenden Sammler und Händler hat das Ministerium der Posten in Prag einen 50-prozentigen Nachlaß der Gebühr für das Postporto gewährt.

**Frankreich.** Die bereits im Vorjahre vorgemerkten Erinnerungs-Marken zum 100. Geburtsjubiläum Napoleons (geb. 21. XII. 1822), des großen Chemikers, sind jetzt erschienen. Bis her wurden nur 50 Centimes hellblau, 30 Centimes rot vorgelassen. Die neuen 2 Centimes die Marke Napoleons nach links in der Richtung des Kopfes auf ganz weißem Hintergrund.

**Irland.** Als Neuheit in der Briefmarkenwelt lag vor: 1 1/2 Penny rotbraun.

**Estland.** Als neuer Wert ist erschienen: 2 Santimi (gleich 1 Rubel) grün.

**Litauen.** Von der neuen Reihe ist zu melden: 2 Centimes, Bild: (wie bei 25 Cent) in primitiver Ausführung: ein Kirschkern mit Kirschkern auf ein Dorf.

**Litauen.** Neue Serie. Alle bisherigen Marken ausgeben sind nun von einer neuen Serie verdrängt worden: I. Bild: Schiff: 40 Mark olivgrün, 60 Mark braun, 80 Mark grün, 100 Mark rot. — II. Bild: Verkehrszeichen: 200 Mark blau, 300 Mark braun, 400 Mark blau, 500 Mark orange, 600 Mark olivgrün. — III. Bild: Leuchtturm: 800 Mark blau, 1000 Mark blau, 2000 Mark rot, 3000 Mark grün.

**Portugal.** Neuer Wert: 30 Centimes rot.

**Ungarn.** Mar. läßt die „Vatrana Hungaria-Marke“ in einem neuen Wert 2.0 Kronen dunkelblau-ultramarin wieder aufleben.

**Mocambique.** Ausfallmarke: 50 Centavos auf 4 Centavos rosa.

**Chile.** Die Marke des T. panamerikanischen Kongresses fand am 27. IV. 1923 erschienen. Bis jetzt liegt uns nur der Wert zu 10 Centavos blau und schwarz vor, der das Kongressgebäude in Santiago de Chile zeigt. Zeichnung: 14 1/2 x 14.

**Polen.** Zeichnungsbewerben: 300 Mark olivgrün 12 1/2 x 11 1/2; 12 und 12 1/2 x 12. Die gleiche Marke weist auch in zwei Sendungen durchaus verschiedene Farben auf: 300 Mark a) dunkelolivgrün, b) hellolivgrün.

**Irland.** Als Neuheit lag vor: 1/2 Penny (Penny) smaragdgrün. Die Marke zeigt im Oval einen schwebenden Arm, eine neue Zeichnung der endgültigen Serie, die fast an die Marke des Wendischen Reiches erinnert. Wasserzeichen: Kreis mit einem S-förmigen Zeichen mehrmals auf jeder Marke.

## Handel und Volkswirtschaft

**Die Kaufleute gegen die neuen Devisenvorschriften.** Die Vereinigung Polnischer Kaufleute übersandte dem Finanzminister eine Denkschrift, in der auf die peinlichen Folgen aufmerksam gemacht wird, welche die Einstellung des Devisenverkaufs auf die Handelsbeziehungen der polnischen Kaufleute mit denen des Auslandes haben kann.

**Verlängerung des Wechselmora-toriums.** Bekanntlich können nach Artikel 189 des Handelsgesetzbuches Wechselschuldner nur in einem Zeitraum von 3 Jahren nach dem Wechseltermin vor Gericht geladen oder andre Massnahmen, die mit der Anwendung des Wechselrechts im Zusammenhang stehen, getroffen werden. Dieser Endtermin nun wurde für alle diejenigen Fälle, die noch nicht am 31. Juli 1914 verjährt waren, auf dem Bereich des Berufungsgerichts in Warschau und Lublin bis zum 1. Januar 1924 verlängert.

**Die Folgen der Devisenverordnung.** Wie polnische Blätter in Erfahrung bringen, stehen seit mehreren Tagen an der deutsch-polnischen Grenze Steutsch-Fraustadt wie auch in Danzig mehrere zehn Waggons mit Rohstoffen, (Wolle, Baumwolle, Abfälle und Lumpen), die infolge der Nichtentrichtung der deutschen Frachtgebühren von den deutschen Eisenbahnbehörden an der Grenze zurückgehalten wurden. Die Lodzer Textilunternehmen, für die diese Rohstoffe bestimmt sind, sind angesichts der gegenwärtigen Devisenvorschriften außerstande den nötigen Betrag in Reichsmark zur Bezahlung der Frachtgebühren zu überweisen. Auch die Spinnereien können das zur Entrichtung der Frachtgebühren nötige Geld nicht aufbringen, da die deutschen Banken, die bisher hierzu Kredite erteilten, infolge des ungeheuren Wertrückganges der deutschen Mark die Kredite entweder ganz zurückzogen oder bedeutend eingeschränkt haben. Aus diesen Umständen heraus erwuchs eine geradezu katastrophale Lage.

Abgesehen von den ungeheuren Summen, welche die deutschen Eisenbahnen täglich an Lagergebühren erheben, drohen sie, sämtliche Ladungen an den Absender zurückzusenden.

**Der Beschäftigungsgrad der polnischen Industrie im Mai.** Laut den Angaben des statistischen Hauptamtes betrug die Erhöhung der Löhne für die in der Industrie beschäftigten Arbeiter für Mai, im Vergleich zum April 2,5 Proz. Die Statistik umfasste 3,087 Unternehmen in denen im April 357,726 und im Mai 385,153 Arbeiter beschäftigt waren. Eine Vergrößerung der Zahl der beschäftigten Arbeiter wiesen folgende Zweige der Industrie auf: die Holzindustrie um 7,8 Proz., die Bauindustrie um 7,2 Proz., die Mineralindustrie um 6,4 Proz., die Lebensmittelindustrie um 5 Proz., Bekleidungsindustrie um 3,5 Proz., Gerberindustrie um 1,9 Proz., Bergwerksindustrie um 1,8 Proz., Textilindustrie um 1,6 Proz., Metallindustrie um 1 Proz. und Maschinenindustrie um 0,5 Proz. Hingegen wiesen folgende Zweige der Industrie eine Verminderung der Arbeiterzahl auf: die graphische um 0,4 Proz., die chemische Industrie 0,5 Proz. und die Papierindustrie 1,7 Prozent. Die Produktion wurde in 234 Unternehmen vergrößert und in 382 verringert. In 259 Unternehmen wurde ein guter Stand der Aufträge, in 1200 ein mittelmäßiger und in 937 ein schlechter verzeichnet.



